

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 132

Freitag, 8. Juni 1928

35. Jahrgang

Rußmann entlassen

Aber nur wegen seiner Liebesaffäre / Die Attenschiedungen findet das Disziplinargericht harmlos

Der kleine Disziplinarsenat des Kammergerichts erkannte am Donnerstag in dem Verfahren gegen Rußmann und Genossen auf Dienstentlassung für Rußmann und einen Verweis gegen Caspary und Pelker.

Am Donnerstag kamen zunächst die Staatsanwälte zu Wort. Daß der Hauptmann Knoll, dem die Staatsanwälte im Barmatprozeß das Material zutrug, seiner Partei angehört habe, wie die Angeklagten behaupten, ist schon deshalb nicht haltbar, weil der Barmatprozeß-Leopold-Rügel, der hinter Knoll stand und seine Tätigkeit finanzierte, einen „Pressekampf gegen links“ führte, im „Friedrichs“ und in der „Deutschen Zeitung“. Nicht Knoll war der Hilfsarbeiter der Staatsanwaltschaft, sondern umgekehrt die Staatsanwälte waren seine Hilfsarbeiter, die Hilfsarbeiter politischer Giftmischer. Pelker hat sich beispiellos ungeschickt verhalten. Um die Unwahrheit, die er gegen seine Vorgesetzten, vor allem den Oberstaatsanwalt Tschaff, ausgesprochen hat, indem er die Verbindung zwischen Rußmann und Knoll ableugnete, aber auch seine eigene Verbindung mit Knoll, zu verschleiern, will er dem Disziplinarsenat weismachen, er habe Knoll kaum gekannt — denselben Knoll, dem er wichtige Aktenstücke in die Hände gespielt, direkt und indirekt, und den er dem Oberstaatsanwalt unter dem falschen Namen „Dr. Kluge“ vorstellte. Diese Unwahrhaftigkeit hatte verhängnisvolle Folgen: Sie veranlaßte ein langwieriges und kostspieliges Verfahren gegen Rußmann und Knoll und erschwerte die Disziplinäruntersuchung. Caspary und Rußmann haben gemeinsam an den Beratungen teilgenommen, deren Früchte jene Schmähartikel in der „Berliner Börsenzeitung“ waren und in der „Deutschen Zeitung“, gerichtet gegen das Justizministerium. Caspary hat sogar eine Korrektur vorgenommen an einem dieser Angriffe gegen seine vorgelegte Behörde.

Aber jetzt ändert der Staatsanwalt plötzlich sein Gesicht: er verwandelt sich in einen Verteidiger. Er billigte Pelker den „guten Glauben“ zu, sprach von einem „Einzelfall“ und bemitleidete mit bewegten Worten den armen, drangsalieren Caspary, der durch die Hausdurchsuchung in der Wohnung seiner Eltern und die Pressehege in begreiflicher Erregung verlegt worden ist. „Rußmann-Caspary“ sei damals ein Schlagwort gewesen, wie „Deansflieger“ und „Gememord“. Ein einfacher Verweis sei für Pelker, ein verjährter mit 200 Mark Geldstrafe für Caspary eine ausreichende Sühne.

Charakteristisch für die Denkweise unserer Justiz ist die Haltung des Oberstaatsanwalts gegenüber Rußmann. Ueber die dienstlichen Verfehlungen dieses früher einmal jüdischen Stahlhelms- und Werwolfhelden geht er auffallend flüchtig hinweg, um desto ausführlicher seine privaten Ver-

fehlungen zu brandmarken. Selbst die Tatsache, daß er dem Rechtsanwalt Müller in Plauen seine Unterstützung im Verleumdungselbstzug gegen Stresemann und dem Schlichting Geld angeboten hat für Materialbeschaffung gegen Severing, scheint viel unwichtiger zu sein als das skandalöse Verhalten gegen das Ehepaar Weiler — jene Schmutzgeschäfte, die im Preussischen Landtag dem Rußmann den Namen „Zusätze“

Sichere Nachricht von der „Italia“

Das Begleitschiff der Nordpol-Expedition, die Citta di Milano meldet aus Kingsbay, daß sie sichere aber schwache Hilferufe der Italia gehört hat. Das letzte Wort der Meldung habe Franz gehalten.

Die Citta di Milano hat danach von der Italia die Positionsangaben und zwar zuerst die Längenangabe verlangt.

Die Italia hat von der Citta di Milano den Rat erhalten, vorläufig Energie zu sparen und die günstigen Abendstunden abzuwarten.

eingetragen hat. Hauptsächlich aus diesem Grunde wird Dienstentlassung beantragt. Den Rechtsbeständen der Angeklagten wird unter diesen Umständen ihre Aufgabe recht leicht gemacht.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Preiser, hebt mit triumphierender Schärfe die „Grundlosigkeit“ des größten Teiles der Presseangriffe gegen „drei tüchtige junge Beamte“ hervor. Er verkündigt mit erhobener Stimme, daß „von politischen Beweggründen der Beamten im Verfahren Barmat-Ruitker keine Rede sein könne.“ Was übrig bleibt, sind lediglich ein paar väterliche Vorwürfe, eingewickelt in verständnisvolle Milderungsgründe. Selbst das Angebot der Unterfertigung dem Rechtsanwalt Müller-Plauen gegenüber wird entschuldigt als Ausfluß „rein menschlichen Mitleids“. Allerdings wird Rußmann, der „die Hand an der Gurgel der Korruption“ gehabt haben will, als ganz haltloser Mensch hingestellt. Das Urteil lautet auf Verweis gegen Caspary und Pelker, gegen Rußmann auf Dienstentlassung; alle drei haben sich in die Kosten des Verfahrens zu teilen. Ein Urteil „im Namen des Volkes“. Aber dieses Wort wird für ein solches Urteil und seine Begründung wenig Verständnis aufbringen können. (Vergleiche auch den Bericht auf der dritten Seite.)

Was wird in Preußen?

„Der Soz. Pressedienst“ wird uns geschrieben: Im Freitag tritt als erstes der am 20. Mai neu gewählte Landtag der Preussische Landtag zusammen. Es ist ein öffentliches Geheimnis, aus welchem Grunde die preussische Staatsregierung ihn so rasch berufen hat: Das preussische Kabinett hat beschlossen, unverändert, wie es vor den Wahlen bestand, vor den Landtag zu treten und ihm die Erklärung abzugeben, daß die preussische Politik die alte bleibt, daß sie ihr Ziel weiter wie bisher in der Stärkung und Festigung der Republik, in der Demokratisierung der Verwaltung erblickt. Der Preussische Landtag kann dieses Programm billigen oder verwerfen. Stimmt er ihm zu — und daran ist kein Zweifel, denn die drei Weimarer Parteien haben jetzt 228 Sitze statt 222 im alten Landtag, die neun Parteien der Opposition von den Nationalsozialisten bis zu den Kommunisten hingegen 221 statt 226 Sitze im alten Landtag — dann bleibt das Kabinett Braun im Amt. Würde der neugewählte Landtag sich gegen die bisherige Politik wenden, so würde damit selbstverständlich auch die Regierung Braun stürzen.

Dem Wahlkampf um Preußen lag die klare Frage zugrunde: Soll das Kabinett Braun-Grzeszki weiter regieren oder nicht? Die Wähler haben diese Frage bejaht, und es hieß dem Volkswillen geradezu ins Gesicht schlagen, wenn die Preußenregierung jetzt zurücktreten wollte. Die geschlagene Reichsregierung muß demissionieren, ehe der neue Reichstag zusammenkommt; die regierende Preußenregierung muß bleiben, wenn der neue Landtag in Erscheinung tritt. Diese Regeln entsprechen beide in gleichem Maße den Gesetzen der Demokratie, der Vernunft, der Logik.

Die Hoffnungen der Volkspartei auf Preußen sind also zunächst nicht angebracht. Vor 3 1/2 Jahren, Anfang 1925, ist sie ohne jede Not aus der damaligen Preußenregierung der großen Koalition ausgesprungen. 3 1/2 Jahre lang hat sie dann getobt und geschrien nach der rein bürgerlichen Regierung, nach der Regierungsteilnahme der deutschnationalen, nach dem Ausschluß der Marxisten aus Preußens Staatsgewalt. Jetzt auf einmal befiehlt die Deutsche Volkspartei Wiederherstellung der großen Koalition, und jetzt soll wiederum ohne große Not die preussische Regierung parieren. Komisch, wie sich die Deutsche Volkspartei überhäuft, wenn sie noch immer glaubt, daß ihr Wille in Preußen das höchste Gesetz sein müsse.

Man kann es fast nur als schlechten Scherz betrachten, daß die Volkspartei immer, wenn es in Preußen nicht nach ihrem Kopf geht, über Verfassungsverletzungen klagt. Augenblicklich soll die preussische Verfassung durch die überstürzte Einberufung des Landtages verletzt worden sein, weil die Einberufungsfrist über die Annahme oder Ablehnung der Wahl durch die einzelnen Abgeordneten noch nicht abgelaufen sei. Die Volkspartei hat deshalb bei der preussischen Staatsregierung gegen die „verfassungswidrig frühe Einberufung des Landtages“ telegraphisch und brieflich protestiert. Dabei haben sämtliche gewählten Volksparteiler längst ihr Mandat angenommen und sich die Freifahrkarte zustellen lassen. Von 449 gewählten Abgeordneten liegen bis jetzt nur von vier Abgeordneten keine Erklärungen vor. Darunter befinden sich zwei Kommunisten, die unauffindbar sind und denen die Landeswahlleiter die Aufforderung zur Annahme der Wahl gar nicht zustellen kann. Wenn man also warten sollte, bis auch ihnen die Anfrage über Annahme oder Ablehnung der Wahl überreicht und ihre achtstägige Erklärungsfrist abgelaufen ist, könnte der neugewählte Preussische Landtag am Ende in diesem Jahr überhaupt nicht mehr zusammenkommen. Daß die preussische Staatsregierung auf solche juristischen Mäßen nicht hereinfällt, könnte auch die Deutsche Volkspartei in Preußen unter der genauen Führung der Herren Dr. von Campe, Dr. Stendel und Heidenreich allmählich begriffen haben.

Es bleibt also dabei, daß der Preussische Landtag am Sonnabend eine Erklärung der Preussischen Regierung entgegennimmt. So ist das alte preussische Kabinett bzw. der alte preussische politische Kurs bekräftigt und bestätigt, wenn im Reich die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung beginnen. Das ist u. a. auch der Stein des Anstoßes für gewisse Kreise im Zentrum und der Demokraten, die vor Sehnsucht nach der Deutschen Volkspartei fast vergehen. Die Sozialdemokratie kann diesem Spiel ruhig zusehen. Wir haben im Kabinett Braun nur zwei sozialdemokratische gegen 6 bürgerliche Minister, während wir zur Mehrheit der Weimarer Koalition allein drei Fünftel der Stimmen stellen. Wenn daher gewisse Demokraten und Zentrumspolitiker Sehnsucht nach der großen Koalition haben, so werden sie damit im Ernstfall lediglich die drei demokratischen und drei Zentrumsminister umbringen; denn im gegebenen Falle wird die Sozialdemokratie entsprechend ihrer Stärke die notwendigen Forderungen stellen. Die Fraktionsführer des Zentrums und der Demokraten sind darüber unterrichtet. Ihre Fraktionen dürften deshalb genau wie die Minister dieser Parteien dafür eintreten, daß der klar ausgesprochene Volkswille volltrotzt und die bisherige Regierung unverändert im Amt gelassen wird, bis etwa neue politische Tatsachen sich ergeben. Niemand hält irgend eine be-

Minerexplosion in der Ostsee

Sechs Marinesoldaten getötet

Kiel, 8. Juni (Radio)

Am Donnerstag explodierte bei der Übung eines Sperrversuchskommandos der Marine im Seegebiet östlich Schleimünde aus unbekanntem Grund ein Minenleger. Durch die Explosion wurden 6 Soldaten getötet und 4 Personen schwer verwundet.

Immer noch Wahlschwindel

Sankt-Kreuzler verleumdete die Konsumvereine

Die Deutsch-Völkische Freiheitspartei hat eine Anfrage an den Preussischen Landtag gerichtet, in der behauptet wird, die Konsumgenossenschaften, insbesondere die Großverkaufsgesellschaft in Hamburg, hätten der Sozialdemokratischen Partei Wahlgelder zur Verfügung gestellt, die sie bei der Verteilung von postfreiem Gefrierfleisch erübrigt haben. Selbstverständlich halten es die Antragsteller für überflüssig, irgendeinen Beweis für ihre aus der Luft gegriffene Behauptung zu erbringen. Wie die Sachkenntnis dieser Leute aussieht, geht aus einem Satz der Anfrage hervor, nach welchem der frühere preussische Innenminister Severing den Konsumgenossenschaften ein unverändertes Gefrierfleischkontingent versprochen habe, falls sie die Sozialdemokratie mit Wahlgeldern unterstützen. Jedes Kind weiß jedoch, daß die Entscheidung über die Gefrierfleischkontingente niemals bei Severing lag, sondern noch immer bei dem Reichsernährungsminister gelegen hat. Dieser Reichsernährungsminister ist seit fast einem halben Jahr der deutschnationale Herr Schäfer. Damit dürfte die Ungehörigkeit der Männer von der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei genügend gekennzeichnet sein. Die Mitglieder des Landtages sind auch für Anfragen, wie

se die Deutsch-Völkische Freiheitspartei an den preussischen Landtag gerichtet hat, immun; sie können deswegen nicht vor Gericht gezogen werden. Auch kann man Zeitungen, die solche Anfragen ohne weitere Zusätze usw. nachdrucken, nicht gerichtlich belangen. Diesen Umstand haben sich mehrere Blätter der Lebensmittelhändler zunutze gemacht, indem sie die deutsch-völkische Anfrage mit ihren Lügen fleißig nachdrucken. Allerdings hielten sie sich, diese Anfrage mit einem Kommentar zu versehen. Dafür sind sie zu feige; würden sie es tun, dann müßten sie damit rechnen, daß diese beispiellosen Lügen bald vor Gericht richtig gestellt werden — und dann wären sie die blamiertesten Europäer.

Vereint marschieren, getrennt geschlagen werden

Bauernlisten lehren zu den deutschnationalen zurück

Die Fraktionsstärke der deutschnationalen erhöht sich auf 78 Mitglieder. Die auf der Liste des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes gewählten drei Abgeordneten und die auf der Liste des Sächsischen Landvolkes gewählten zwei Abgeordneten haben sich der deutschnationalen Reichstagsfraktion angeschlossen.

Räuberromantik in Mexiko

Überfall auf einen Eisenbahnzug

Mexiko-City, 7. Juni (Gg. Drahtber.)

Am Donnerstag überfielen Rebellen einen Eisenbahnzug bei Montelongo. Die herbeigerufenen Bundesstruppen schlugen die Rebellen in die Flucht. Der Rebellenführer und 35 Mann wurden getötet. Die Verluste des Bundesmilitärs waren unbedeutend.

Poincare vor der Kammer

Die Stabilisierung als Zuckerbrot für gutes Benehmen

Paris, 7. Juni. (Eig. Bericht.)

Die 14. Legislaturperiode der französischen Kammer nahm am Donnerstag mit der Verlesung der Regierungserklärung in Senat und Kammer ihren Anfang. Im Senat verlas der Justizminister Barthelemy die Erklärung, in der Kammer Ministerpräsident Poincare.

Die Erklärung trägt in ihrer Gesamtheit einen ausgesprochen nüchternen und sachlichen Charakter, indessen läßt sie an Deutlichkeit bezüglich der allgemeinen Vorstellungen Poincares wenig zu wünschen übrig. Die Regierung denkt nicht daran, wirklich tiefgreifende Reformen vorzunehmen: sie beabsichtigt nur Verbesserungen im einzelnen.

Poincare hielt es für nötig, gleich am Anfang sein Verhalten nach geregelter Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung vorzubringen. Er wünscht, daß ihm die Kammer getreulich Folge leistet. Die einzelnen Abschnitte seiner Erklärung sind fast sämtlich von diesem autoritären Geiste erfüllt. In bezug auf die Behandlung der Beamtenfrage bemerkte Poincare, es sei unzulässig, daß Beamte, die dem Staate gegenüber bestimmte Verpflichtungen übernommen hätten, streikten oder auch durch ungeordnete Manifestationen ihre Stellung kompromittierten. Die mit Spannung erwarteten Ausführungen über die Währungsfrage enthielten zunächst einmal eine Mahnung an die Kammer, das Budget zu bewilligen und nicht sein Gleichgewicht zu zerstören. Wenn der Ministerpräsident von der baldigen unerschütterlichen Gesundheit sprach, die der französischen Währung zurückgegeben werden solle, so geschah dies in der bestechen Weise seiner Anwendung der Sanierung als Lockmittel. Er sagte Poincare, er werde stabilisieren, wenn er eine ergebene Mehrheit habe, dann erklärte er ungeschwiegen, er werde stabilisieren, wenn die Kammer das Budget nach Wunsch der Regierung erledigt habe.

Die Reformen, die von der Regierung ins Auge gefaßt worden sind, bewegen sich auf steuerpolitischen und „sozialen“ Gebieten. Das Steuersystem soll elastischer gestaltet und den Bedürfnissen des einzelnen mehr angepaßt werden. Die Regierung will bei dem Ausbau des neuen Zolltarifs und der in seiner Folge noch mit fremden Mächten sich anschließenden Zollabkommen stets die Interessen des französischen Außenhandels fördern. Sie will nach Kräften an der Hebung der französischen Produktion arbeiten. Was endlich die „sozialen Reformen“ anbelangt, so versteht die Regierung darunter, abgesehen von dem Gesetze über die Sozialversicherungen, dessen

Vollendung nun endlich der neuen Kammer obliegen soll, vor allem die Beseitigung der Wohnungsnot sowie umfassende hygienische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose usw.

Die außenpolitischen Ausführungen der Regierungserklärung enthalten ein allgemeines Bekenntnis zum Frieden und zur Annäherung der Völker, die angefaßt der die Menschen einander näher bringenden Fortschritte der Technik notwendig sei, ohne daß die Existenz der einzelnen Länder deswegen zu verneinen wäre. Die deutsch-französischen Beziehungen werden im besonderen nicht berührt, ebenso wenig wurde die Reparationsfrage erwähnt. In innenpolitischer Hinsicht gab der Ministerpräsident die von den Essäfern erbetene Erklärung über die Aufrechterhaltung der Schulgesetzgebung ab und beendete die Absicht der Regierung, die konfessionellen Schulen unbedingt aufrecht zu erhalten.

Die Regierungserklärung fand an einzelnen Stellen lebhaften, aber selten einheitlichen Beifall. So begrüßte die Linke das Bekenntnis zur Laiengesetzgebung, die Rechte die gegen Revolution und Umsturz gerichteten Stellen.

Auf Antrag des Kammerpräsidenten, der vielleicht im Auftrag der Regierung gehandelt hat, wurde dann nach einer ziemlich erregten Debatte die Diskussion über die allgemeine Politik der Regierung, also über die Regierungserklärung und die Diskussion der von dem katholischen Abgeordneten Michel Walter und dem sozialistischen Abgeordneten Uhrig eingebrachten Resolutionsanträge auf Immunität und Freilassung der in Haft befindlichen autonominischen Abgeordneten Dr. Kitzin und Koffe und der kommunistischen Cashin und Doriot auf kommenden Donnerstag in namentlicher Abstimmung vertagt, und zwar mit 427 gegen 100 Stimmen.

Besonders wirkungsvoll waren die Worte, die der katholische Abgeordnete Walter, als er die sofortige Beratung seines Resolutionsantrages forderte, sprach: „Wir wollen im Blick nicht die Luft des Gefängnisses und der Schwurgerichte, sondern wir wollen frei atmen und unsere selbständige Verantwortlichkeit behalten.“

Vor der Abstimmung über die Resolutionen Walter und Uhrig kam es zu einer außerordentlich fürmernden Szene, da Uhrig verlangte, daß die Diskussion seines Antrages und des Antrages Walter morgen stattfinden solle. Als sich lärmender Widerspruch geltend machte, rief er aus: „Sie haben es eilig, wieder zu Ihren Mätressen zu kommen!“ Er wurde zum Ordnungsruf und der Ordnungsruf in das Protokoll aufgenommen.

stimmte Form der Koalition für ein ewig unantastbares Heiligtum, niemand will dem preussischen Ministerpräsidenten verwehren, falls einmal die Zeit dazu gekommen ist, über eine Erweiterung der preussischen Regierungsbasis zu verhandeln. Aber einstweilen hat das Volk gesprochen und auch nach der Verfassung der preussischen Republik geht immer noch die Staatsgewalt vom Volke aus.

Man muß sich im übrigen darüber wundern, daß die Presse der Volkspartei der Lebensarten von der Notwendigkeit einer gleichartigen Regierung in Reich und Preußen noch nicht milde geworden ist. Wo war die Rücksicht auf die Homogenität, als man der Weimarer Regierung in Preußen den Bürgerblock im Reich an die Seite setzte? Wir können jedenfalls ruhig abwarten, ob man der Homogenität zuliebe z. B. in Bayern und in Württemberg die große Koalition als Regierung einrichtet. In diesem Falle wird Preußen diesem guten Beispiel wohl einmal folgen. Aber vorläufig hat es Preußen damit noch nicht eilig, zumal noch nicht im geringsten feststeht, ob die große Koalition im Reich überhaupt zustandekommt. Abgesehen davon ist die Volkspartei im Reich mit Stresemann schließlich noch etwas viel Erträglicheres als die Volkspartei in Preußen mit Campe.

Möglich, aber keineswegs sicher ist, daß vielleicht im Herbst die Frage der Erweiterung der preussischen Regierungsbasis akut wird. Einstweilen aber sitzt die Weimarer Koalition in Preußen fest im Sattel und zeigt nicht die mindeste Lust, unnütze Regierungskrisen zu entfesseln.

Ihre Majestät . . .

Hofberichte anno 1928

Es ist bekannt, daß Bad Homburg „Ihre Majestät, die Kaiserin Hermine“ für sich in Anspruch nimmt. Nimmt sie dort Aufenthalt, so wird im Ton der alten Hofberichte davon Kenntnis genommen, als habe sich seit 1918 nichts verändert. Homburg hat eine Konkurrenz bekommen. „Ihre Majestät“ haben gerührt, in Bad Rissingen abzustiegen. Und siehe da, dasselbe Theater vollzieht sich nun auch dort. Die Herren Hofphotographen posieren in alle Welt, daß sie die Ehre gehabt haben, von „Ihrer Majestät“ nebst Anhang einen lukrativen Besuch erhalten zu haben, die Lieferanten rühnen sich und die „Rissingener Saale-Zeitung“, zugleich amtliches Publikationsorgan, erstattet einen Hofbericht über den anderen, daß einem vor Nahrung die Tränen kommen oder auch was anderes. Als Kostprobe den Abschiedsbericht:

Ihre Majestät Kaiserin Hermine verließ, wie schon kurz berichtet, gestern mittag 12.30 Uhr nach fast vierwöchigem Aufenthalt Bad Rissingen. Schon beim ersten Hiersein im August 1927 hat Ihre Majestät sich allgemein größte Liebe und Verehrung erworben durch gewinnende Lebenswürdigkeit und Herzengüte, durch ihre offene Freude an Rissingens Schönheiten, durch warmes Interesse an seinen Bewohnern und durch rege Anteilnahme am Kurleben. Überall, wo die Kaiserin erschien, wurde sie Gegenstand ehrender Begrüßung. Sie war heimlich in unserem Badeort und äußerte immer wieder, wie wohl sie sich hier fühle. Von all den vielen Fürstlichkeiten, die im Laufe der Jahrzehnte Rissingen aufsuchten, ist wohl keine in so enge Beziehungen zu unserem Bade getreten, so schnell und so sehr mit ihm verwaachsen, wie Kaiserin Hermine, die mit ihrem Scheiden eine fühlbare Lücke hinterläßt. Die große Verehrung, die dieser seltenen Frau entgegengebracht wurde, fand in einer unbeschreiblichen Fülle herrlichster Blumen ihren Ausdruck. Ihr Zimmer gleich einem Blumengarten, der täglich schöner wurde. — Möchten auch diesmal unsere Quellen der Kaiserin Stärkung, Erholung und Gesundheit schenken und Rissingen seinen hohen Kurgast im nächsten Jahre wieder grüßen dürfen.

Monarchistenüberschwenglichkeit? Auf den letzten Satz kommt es an! Da kommt die „fühlbare Lücke“ zum Vorschein, denn Geschäft ist Geschäft, und schon in der Bibel heißt es: „Auf dem Bauche sollst du trüben.“

Wer nicht nur in des deutschen Republik wird mancherorts eine derartige Liebedienerei vor Fürstlichkeiten beliebt. In den Vereinigten Staaten ist es nicht besser. Und die Sowjet-Union feiert wenigstens Amanullah! Der ist doch noch ein richtiger amtierender König. Hermine aber ist bloß die zweite Frau eines Abgeordneten!

Unsere „Kaiserin“ in Bad Rissingen



Aus dem Abschiedsbericht: — — Kaiserin Hermine, die mit ihrem Scheiden eine fühlbare Lücke hinterläßt. — — Nanu, bezahst denn der Alte so schwer?!

Arbeiten des Ausschusses des ADGB.

Vereinheitlichung der Prozeßvertretung. — Die Frage des Bundesbeitrages

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) beschäftigte sich am zweiten Tage seiner Sitzung mit zwei wichtigen Fragen: Erhöhung des Bundesbeitrages und Vereinheitlichung der Prozeßvertretung. Die Erörterung über die

Vereinheitlichung der Prozeßvertretung wurde in die Debatte über den Bundesbeitrag einbezogen, da sich durch sie dem ADGB und seinen Organen eine neue Aufgabe von erheblichem Ausmaß erschließen würde. Gegen die Zentralisation der Prozeßvertretung wurde eingewandt, daß viele Verbände Wert darauf legen, daß sich ihre Angehörigen an allen Stellen öffentlichen Lebens zeigen und behaupten. Andere Redner begrüßten den Gedanken der Vereinheitlichung der Prozeßvertretung im Interesse der Verbände, ebenso wie im Interesse einer besseren Pflege des modernen Arbeitsrechts. Die Vereinheitlichung von Spezialisten für die Rechtsberatung und Prozeßvertretung entbehrt die Gewerkschaften auch dem heute vielfach bestehenden Zwang, die Prozeßvertretung Rechtsanwälten zu übertragen. Die Betreuung der Mitglieder durch den Verbandsangestellten in Rechtsfragen dürfte zwar nicht völlig unterbunden werden, aber es werde möglich sein, ein gemeinsames Arbeiten der Verbandsbevollmächtigten mit den Arbeitersekretären und eine zweifelhafte Arbeitsverteilung zwischen beiden durchzuführen. Die Zahl der Arbeitersekretäre und Prozeßvertreter wäre auch nie so groß, daß sie die gesamten Aufgaben der Verbände in der Rechtsberatung übernehmen könnten. Die Arbeitersekretäre wären immer genügend, sich einen Stab von Helfern zu sichern.

Zur Frage der Bundesbeiträge, deren Erhöhung der Bundestag letzter Ruhe begründete, wurde angeregt, die Beiträge im Bunde beitragsfrei zu lassen und dadurch die Erhöhung der Beiträge für die übrigen Mitglieder etwas auszugleichen. Ferner sollte der Bundesvorstand seine Aufmerksamkeit darauf richten, daß die Beiträgen der Ortsgruppen zu den Gewerkschaftshäusern nicht übermäßig gesteigert werden. Es wurde die Anregung gegeben, daß die Finanzierung der Bezirkssekretariate des ADGB in vollem Umfang vom Bunde aus erfolgen möge. Zurzeit wird rund eine Hälfte der Ausgaben der Bezirksauschüsse aus der Bundeskasse, die andere Hälfte aus Beiträgen der Ortsauschüsse bestritten.

Die Notwendigkeit einer Erhöhung der Bundesbeiträge wurde allgemein anerkannt. Die Debatte bezog sich nur auf das Ausmaß der Erhöhung. Es wurde auch daran erinnert, daß in einem niedrigeren Bundesbeitrag für weibliche Mitglieder eine geringere Einschätzung der Kolleginnen zum Ausdruck kommt. Auf die Dauer dürfte dieser Zustand auch nicht aufrechterhalten sein. Entscheidungen wurden nicht getroffen. Die Beschlußfassung über die vom Bundesvorstand unterbreitete Vorlage für den Haushalt des ADGB, wie über die Frage der Vereinheitlichung der Prozeßvertretung wurde bis zur nächsten Bundesausschusssitzung vertagt. Beide Fragen werden inzwischen von den Verbandsvorständen beraten.

Krach im Thüringer Landtag

Berlin, 8. Juni (Radio)

Im Thüringer Landtag ist es zu tumultarischen Auftritten gekommen. Während einer Debatte über die geschäftsordnungsmäßige Aufgabe des Präsidiums warf der kommunistische Tenner dem Vizepräsidenten von Thüringen vom Landbund vor, bei früheren Abstimmungen unrichtig gezählt und Mangel an Wahrheitsliebe gezeigt zu haben. Es folgte ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Vizepräsidenten von Thüringen und mehreren kommunistischen Abgeordneten. Als die Kommunisten den Vizepräsidenten wieder mit Beschimpfungen überschütteten, schloß der Präsident nacheinander die kommunistischen Abgeordneten Engert, Kischer und Tenner aus der Sitzung aus. Ein dann gestellter Antrag des kommunistischen Schulze (Gera), daß der Vizepräsident sofort zu dem Ausschluß seiner Fraktionsfreunde Stellung nehmen sollte, weil diese als Frachbearbeiter für die schwebenden Geschäftsordnungsfragen nicht zu entbehren seien, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Klassenkampf in der Tschechoslowakei

Faschistische Anwandlungen des deutsch-tschechischen Bürgerblocks

Prag, 7. Juni (Eig. Ber.)

Der innerpolitische Kampf in der Tschechoslowakei spitzt sich zusehends zu. Der tschechisch-deutsche Bürgerblock, dessen Finanzminister Englisch dieser Tage demissionierte, ist kaum noch imstande, auch nur die dringendsten politischen Arbeiten zu erledigen. Seine ganze Kraft konzentriert er nach wie vor auf die Verschleierung der Sozialversicherung, die eigentlich heute den ganzen Lebensinhalt der Koalition ausmacht. Die sozialistischen Parteien haben zwar in monatelangem Kampfe einige

Verbesserungen durchgesetzt, aber im ganzen ist die Novelle nach wie vor unannehmbar. In der nächsten Zeit werden die sozialdemokratischen Parteien zu härteren Mitteln in der Verteilung der sozialen Gesetzgebung greifen. Entsprechende Verhandlungen mit den Gewerkschaften sind bereits eingeleitet.

Wie sehr der Bürgerblock die immer wachsende Widerstandskraft der Arbeiterschaft fürchtet, wird am besten dadurch illustriert, daß die Regierung die fälligen Wahlen in den Ländern und Bezirken bisher auf den Herbst verschoben hat. Sie geht jetzt sogar mit dem Gedanken um, diese Körperschaften bis zu den ordnungsmäßigen Wahlen zu ernennen. Sie fürchten das Gerücht der Demokratie, darum werden neuerdings die Methoden des Absolutismus in Anwendung gebracht. Die Wählerschaft reagiert aber auf alle diese Versuche um so oppositioneller. Alle Gemeinbewahlen der letzten Zeit führten infolge dessen zu verhältnismäßig großen sozialdemokratischen Erfolgen, während die bürgerlichen Parteien und die Kommunisten Verluste erlitten.

Genf

Begräbnis I. Klasse für die St.-Gotthard-Affäre Niemand trägt den Hauptschuldigen zu nennen

Genf, 7. Juni (Eig. Drahtber.)

Mit zwei Resolutionen beendete der Völkerverbund am Donnerstag die St.-Gotthard-Affäre und die mit ihr aufgetauchten Bestrebungen auf eine Anhebung der besteuerten Staaten. Aber er beendigte auch die Hoffnung der Arbeiterklasse in aller Welt, daß der Angelegenheit völlig auf den Grund gegangen werde.

Die erste Resolution, die sich mit der St.-Gotthard-Affäre im engeren Sinne befaßt, spricht Ungarn die Mißbilligung des Rates aus, weil es die St.-Gotthard-Affäre einzig und allein nach den geltenden Eisenbahnregeln, ohne sich um die Bestimmung des Kriegsmaterials zu kümmern, erledigt habe. Der Rat bedauert, daß die Bestimmung des Kriegsmaterials nicht mehr festgelegt werden kann und erinnert daran, daß jedes Ratsmitglied das Recht habe, ein außerordentliches Zutreten des Rates zu verlangen. Der Rat macht außerdem auf die Wichtigkeit einer Kontrolle des Waffenhandels aufmerksam. Die andere Resolution, die dazu bestimmt ist, in ähnlichen Fällen ein schnelleres Arbeiten des Rates zu ermöglichen, gibt dem Völkerverbundsekretär das Recht, im Falle der Notwendigkeit allen Beteiligten einen dringenden Wunsch des Rates auszusprechen, und zwar wünscht der Rat, daß diese Länder alle notwendigen und nützlichen Maßnahmen ergreifen, um eine Gefährdung der Unternehmung oder der Regelung der betreffenden Frage durch den Rat zu verhindern.

Es wäre falsch, in den beiden Resolutionen das einzige Grabgelände der St.-Gotthard-Affäre zu sehen. Es gehören dazu auch die sehr scharfen und unzufriedenen Reden gegen das Untersuchungsergebnis, die die Vertreter der Kleinen Entente und Paul Boncour zur Berufung ihrer heimischen Bevölkerung in der öffentlichen Sitzung hielten. Es gehören dazu auch die Abweisungen, die Chamberlain und v. Schuberz den Anordnungen Boncaours, daß man nunmehr bei ähnlichen Fällen zum Untersuchungsverfahren zurückgreifen müsse, erteilten. Ungarn begünstigte sich mit der Bemerkung, daß in dem Bericht des Dreierkomitees alles stünde, was es zu sagen hätte, und daß es im übrigen als Nichtratsmitglied nicht verpflichtet sei, für die Resolution zu stimmen, die ihm einen sanften Badenstreich gibt. Italien schweig. So herabsetzt die Kritik der Vertreter der Kleinen Entente am Untersuchungskomitee, so herabsetzt der Spot Boncaours über die formal-juristischen Ergebnisse der Untersuchung waren, so wenig waren sie dennoch geeignet, zufriedenzustellen; denn bei aller Kritik und bei aller Aufklärung von anfänglichen Einzelheiten im Bericht des Dreierkomitees schwieg man sich hartnäckig über die Feststellung aus, daß die fünf Waggons in Verona ihre Frachtbriefe erhalten hatten, in Verona ein Plombiert worden waren und ein Teil der Emballage italienischer Fabrik war. Die Andeutungen, daß Ungarn doch der Empfänger des Kriegsmaterials gewesen sei, aus der Zusammenführung der Ladung der fünf Waggons und aus der Nichtermittlung des Adressaten zu konstruieren, hätten erst dann zu einem wichtigen Vorwurf gemacht werden können, wenn ein Ratsmitglied gewagt hätte, darauf hinzuweisen, daß die italienische Regierung, die Hauptaktionär an der als Abfender in Frage kommenden Waffenfabrik in Verona ist, über den Adressaten genau Bescheid wissen muß.

Sonderbare Staatsanwälte

Rußmann segelt / Altenschlebung auf der Toilette / Dem Vorstehenden reißt die Geduld

Der zweite Verhandlungstag im Verfahren gegen die Anwälte Rußmann und Caspary und den Landgerichtsrat Peltzer bellt die mehr als sonderbaren Praktiken der Staatsanwälte im Barmatprozess noch vollends auf und rechtfertigt den Ausspruch des Justizrats Werthauer, daß sie nicht wie Juristen arbeiten, sondern wie Kellner-Dejektive.

War am ersten Tag Caspary die Hauptperson, so rückten diesmal Rußmann und Peltzer in das Licht des Scheinwerfers. Der deutschvölkische Herr Rußmann, der seinen Spielgefährten Bacmeister von der „Vergleich-Märkischen Zeitung“ gesammelt mit Caspary als „Juden, aber prachtvollen Menschen“ gekennzeichnet hatte, ist am Erscheinung verhindert. Er muß sich auf seiner Segeljacht „Wiston“ von den Aufregungen seiner Tätigkeit erholen. Dafür war aber sein Kollege Peltzer persönlich erschienen, dem neben dem E. R. 1 noch andere vorzeigliche Eigenschaften nachgerühmt werden. Durch Rußmann war die Rolle eines inoffiziellen Mitarbeiters der Staatsanwaltschaft spielte. Diesem Knoll, von dessen Parteizugehörigkeit Peltzer nichts wissen will — er habe „lediglich die Korruption bekämpfen wollen“, und das ausgerechnet in der „Vergleich-Wirtschaft“ — hat Peltzer den Entwurf einer Denkschrift des Reichsrechnungshofes, der ihm als streng vertraulich übergeben worden ist, folgendermaßen in die Hände gespielt:

Peltzer kommt in das „Krokolik“ in Moabit und sagt zu Knoll, der mit dem Redakteur v. Medem von „Tag“ dasylt: „Wenn Sie wollten, was ich hier in meiner Tasche habe — das wäre was für Sie, Herr Knoll!“

Nach einiger Zeit auf, wirft einen nicht mißzuverstehenden Blick auf Knoll und die Mappe und verschwindet in der Toilette. Knoll hat verstanden: Als Peltzer zurückkommt, ist die Denkschrift aus seiner Tasche verschwunden. Selbst ein abgeklärter Scherzredakteur drückt darüber sein Befremden aus! Erst am nächsten Tag kommt die Denkschrift wieder in den Besitz der Staatsanwaltschaft.

Der zweite Fall betrifft die „Jaat-Äkten“. Die Herren aus dem Leopold- und Bacmeister-Kreis hatten Peltzer und Rußmann aufmerksam gemacht auf einen früheren Angestellten Kutiskers, Onnel Jaak in Holland. Daraus war man nach Amsterdam gefahren und hatte sich mit viel Mühe und Kosten in beständiger Angst vor dem Detektiv Material gegen Barmat und Kutisker verschafft, das angeblich geeignet war, Persönlichkeiten der Linksregierung zu belasten. Auch diese „Jaat-Äkten“ wurden von der Staatsanwaltschaft an den berüchtigten Knoll ausgeliefert und bei einer Hausdurchsuchung in seinem Besitz gefunden, zusammen mit dem Entlastungsbescheid Barmats. Rußmann hatte, ehe er auf Urlaub fuhr, diese Papiere, den sogenannten „Holländer Band“, Caspary übergeben zur sorgfältigen Aufbewahrung in seinem Safe, und dieser handigte ihn unbedenklich Peltzer ein, der ihn — diesmal ohne den Umweg über die Toilette — dem Knoll auslieferte.

Die vorgelegte Behörde war bei diesen munteren Transaktionen ausgeschaltet worden.

Die Denkschrift des Rechnungshofes, die zunächst einmal ein ganz unerfahrener Kriminalkommissar Müller angefordert hatte unter Androhung von „Befehlagnahme“, also immer forsch und schneidig, war der Oberstaatsanwaltschaft überhaupt nicht ausgeliefert worden — für Herrn Knoll und seine Hintermänner war sie ja viel wichtiger. Dem Oberstaatsanwalt Teckhoff gegenüber behauptete Peltzer, nichts von Verbindungen zwischen Rußmann und Knoll zu wissen. Auf die Vorhaltung des Vorstehenden schwindelte er sich jetzt damit heraus, er habe Knoll — dem er doch die wichtigsten Äkten in die Hände gespielt hatte — kaum gekannt, und weiter: er habe „annehmen müssen“, daß es sich bei den Jaat-Äkten um „Privatpapiere“ handelte.

Da sich selbst dem langmütigen Vorstehenden, Senatspräsident Peltzer, die Geduld.

„Sie dachten wohl, es habe sich im Barmatprozess, den Sie selber führten, um Liebesbriefe gehandelt?“

fragte er höhnisch. „Das muß ja eine merkwürdige Untersuchung gewesen sein, wenn keiner wußte, was der andere macht!“

Diesen Worten unseres geehrten Vorredners können wir uns nur vollinhaltlich anschließen.

Metallarbeiter, aufgepaßt!

Aus Metallarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Der diesjährige Verbandstag findet in der Zeit vom 18. bis 18. August dieses Jahres in Karlsruhe statt. Die Wahl der Delegierten wird am 1. Juli vorgenommen. Umfassendste Fragen stehen zur Beratung, unter anderem auch die Einführung der Invalidenunterstützung und die Taktik des Vorstandes bei den Arbeitskämpfen. Die Vorlage des Vorstandes zur Invalidenunterstützung findet in der Kollegenchaft allseitige Zustimmung und nur ein Teil kommunistisch eingestellter Kollegen macht nicht etwa aus Überzeugung, sondern auf Parteibefehl dagegen Front. Genau so verhält es sich auch mit der Einstellung gegenüber der Taktik des Vorstandes bei den nunmehr zum größten Teil hinter uns liegenden großen Wirtschaftskämpfen.

Die kommunistische Partei legt unsern Verbandstag außerordentliche Bedeutung bei. Sie hat bezüglich der Vorbereitung und Durchführung der Wahl der Delegierten diverse

Aufstellungen bzw. Parteibefehle herausgegeben. So heißt es u. a. auch in einem Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD, Sekretariat Gewerkschaften:

„Wir müssen den Metallarbeitern klarmachen, daß die Verbandstagswahlen wichtiger als die Parlamentswahlen sind.“ Ferner: „Die Partei muß als Ganzes in den Dienst der Vorbereitung der Wahl gestellt werden; die Verantwortung für die Durchführung der Wahl trägt die Bezirksleitung in jedem Parteibeit.“

Es wird dann angeordnet, daß das notwendige Adressenmaterial gesammelt und der Schlepperdienst gut vorbereitet wird. Dann werden den Betriebszellen besondere Aufgaben zugewiesen. Es heißt hier wörtlich:

„Die Werbearbeit für den Verband muß verstärkt werden unter der Parole: Verjagung der Niederlagenstrategen von der Führung, Befestigung der Leitung mit revolutionären Arbeitern. Ferner müssen Zellenführungen mit Sympathisierenden organisiert werden, damit diese zur Mitarbeit herangezogen werden. Mit neu aufgenommenen Verbandsmitgliedern müssen besondere Sitzungen abgehalten werden, um diese fest an die Opposition zu binden. Außerdem muß im Betrieb eine Sammlung der Adressen Sympathisierender durchgeführt werden, welche der

Fraktionsleitung übermittelt wird. Die Sympathisierendenkartei ist neu zu schaffen oder auszubauen. Durch eine scharfe Kontrolle muß die restlose Anwesenheit aller oppositionellen Kollegen erreicht werden.“ Und mit Bezug auf die Auffstellung der Kandidaten heißt es,

daß die Bezirksleitung der kommunistischen Partei entscheidet, welche Genossen kandidieren sollen. Es sollen bezirksliche Flugblätter herausgegeben werden und für die größeren Orte sind besondere Flugblätter vorzubereiten. Auch die Parteireferenten sollen in öffentlichen Versammlungen zum Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes Stellung nehmen und es soll ihnen Material über örtliche und bezirksliche Vorgänge (wie Streiks, besondere Schwierigkeiten der Bureaucraten“ usw.) beiliegend werden.

Die Metallarbeiter erscheinen aus diesen Angaben, wie sich hier die kommunistische Partei in die inneren Angelegenheiten des Deutschen Metallarbeiterverbandes einmischte. Leute versuchen hier Einfluss zu gewinnen, die kaum in die Gewerkschaftsbewegung hineingeraten haben oder überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert sind; die fern an ihren selbstgeleiteten Bewegungen bisher bewiesen haben, daß ihr Talent nur soweit reicht, um die Arbeiterbewegung ins Gland zu stürzen. Die Metallarbeiter wissen nun, daß überall dort, wo ein Kollege versucht, die kommunistischen Parolen an den Mann zu bringen, er lediglich auf Befehl und strikte Anweisung handelt.

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, insbesondere die in Mitteldeutschland, haben der kommunistischen Partei während der Wirtschaftskämpfe zu erkennen gegeben, auf welcher Seite sie stehen. Die Metallarbeiter haben erkannt, daß die Einmischung der kommunistischen Partei Deutschlands und die von ihr propagierte Wahnsinnspolitik die Arbeiterbewegung weiter zur Niederlage geführt hätte und es gilt nunmehr bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag dies wiederum unabweislich zum Ausdruck zu bringen. Von Halle aus wird die ganze organisationszerstörende Arbeit geleistet. Der Angestellte des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle, Dreißiger, reißt im Bezirk herum und hält Fraktionsführungen ab, um die Mitglieder der kommunistischen Partei aufzufordern, überall ihre

Zeitungsarbeit gemäß den Richtlinien der Partei in Angriff zu nehmen. Das ist derselbe Drescher, der während des Kampfes in Mitteldeutschland zu allem, was die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Vorschlag brachte, ja und Amen sagte, bis ihm von seiner Parteileitung die Pistole auf die Brust gesetzt wurde und er dann nebst Lütlich von Halle einen andern Kurs einschlug. Drescher wurde von den Mitgliedern der kommunistischen Partei Deutschlands in Eilenburg und Staßfurt und durch die Ortsverwaltungen selbst, die ehemals Hochburgen der kommunistischen Partei Deutschlands waren, aufgefordert, mit dem Bezirksleiter Köhler zusammen über die mitteldeutsche Bewegung zu referieren. Drescher hatte erst zugesagt, war aber dann nicht gekommen. Er schickte in einem Schreiben an die genannten Ortsverwaltungen vor, daß sie in Halle mit Arbeiten überhäuft seien und er keine Zeit für solche Versammlungen übrig habe.

Jetzt aber hat man beobachtet können, wie er in Eilenburg sowohl wie in Staßfurt, in Sangerhausen und anderen Orten in Fraktionsführungen seinen Parteigenossen Instruktionen erteilte. Aber in offener Fehlschicht Rede und Antwort zu stehen, dazu fehlt ihm der Mut.

Dieses Tatsachenmaterial sollte alle Metallarbeiter, die wollen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband vor der Zerstückelungsarbeit der kommunistischen Partei bewahrt bleibt und seine Schlagkraft erhöht wird, anspornen, die wenigen Boden bis zur Wahl auszunützen, um die Tätigkeit der kommunistischen Partei und ihrer Handlanger zu entlarven und dafür Sorge zu tragen, daß am 1. Juli nur den Kollegen der Amsterdamer Richtung die Stimme gegeben wird. Die Namen dieser Kollegen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Metallarbeiter, zeigt, daß ihr gewillt seid, den Gewerkschaftsreferenten endgültig das Handwerk zu legen.

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

18. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das Auge war schnell untersucht und unverfehrt befunden worden. Sie gingen im Klinikgarten spazieren, wo viele Patienten, Greise und Kinder, mit verbundenen Augen oder mit blauen und grünen Schutzbrillen auf den Bänken saßen. Die Vögel im Garten und im Glacis, das unmittelbar anschloß, stimmten mit vereinten Kräften ihren Jubelchor empor zum seidenblauen Zell.

Zwei kniehohe Mädchen, Arbeiterkinder mit entzündeten Augen, sprangen auf Doktor Huf zu. Er war kein Kinderfreund, kein Welt- und Menschenfreund. Er strich nur so nebenbei über die blondende Scheitel.

„Sie sind ja über Nacht eine Berühmtheit geworden. Der Nimbus unseres verbummelten Goltatfs hat bedenklich geklitert.“

Die Kinder, die beachtet sein wollten, patzten mit den Händen auf seine Schenkel, und die entzündeten Augen blinzelten in der Sonne zu ihm empor.

„In den Schatten! Fort mit euch, in den Schatten, wo ihr herkommt und immer sein werdet!“ Er blickte ihnen nach, wie ein Mann, der bis ins Blut hinein überzeugt ist von der ewigen Unabänderlichkeit des menschlichen Glens.

„Aber daß Sie sich mit diesem Buchchen herumgeschlagen haben! ... Nein, nein, verzeihen Sie.“

„Und was tun Sie, wenn Ihnen jemand auf der Straße plötzlich die Faust ins Gesicht knallt?“

„Ja, eine schwierige Situation. Aber ...“ Er lächelte.

Doktor Huf pflegte Angriffe schlagfertig mit einem geistvollen Wort zu begegnen, und wenn dies den andern nicht entwaffnete, war er wehrlos. Er war oft wehrlos.

Er gehört zu denen, die den Körper zu geringschätzen und dadurch auch in der Seele tiefere Wunden empfangen als wir. Er gehört einer vergangenen Zeit an. Er ist eine kleine Antiquität in einem Hochhaus aus Eisenkonstruktion. Er gehört ins Museum. Uns gehört der Tag. Wir gehen hinaus ins Blaue und bleiben dabei nüchtern. Auch Thomas lächelte.

„Möglichst dachte er an Hanna. Und er befiel auch jetzt dieses Rätsel bei, das schonungsloses Mitleid mit dem ungefähren Abwelen verriet.“

Doktor Huf, der die Anerkennung selbst seines Friseurs nicht züchtern konnte und imstande war, dabei gleichzeitig über sich und diese Schwäche zu lächeln, verlor sofort Ruhe und Sicherheit. Seine Miene verfiel. „Warum lächen Sie? Warum lächen Sie?“

Er blickte an sich hinunter. „Wie? Warum? Warum lächen Sie denn?“ Sein Wesen lag offen. In diesem Augenblick hätte ein Kind ihn durch ein Wort in seiner Seele verwunden können.

Auch Thomas' Ruhe war weg. Seine ganze Herzensangst brach durch: „Sie waren schon mehrmals mit ihr zusammen. Ich kann Sie nicht bitten, das nicht zu tun. Sie sollen nur wissen, wie ernst das für mich ist. Und jetzt können Sie tun, was Sie wollen.“

Er wartete die Antwort nicht ab; er wandte sich sofort um und ging hinaus.

Hanna war Thomas von zu Hause unbemerkt gefolgt und hatte im Glacis auf ihn gewartet. Sie erblickten einander gleichzeitig. Thomas blieb stehen. Sie ging, Kopf gesenkt, Arme reglos, wie eine Schlafwandlerin langsam auf ihn zu, dicht vor ihn hin, bis ihr Kinn seine Schulter berührte, und verharrte, in Gefühl und Haltung dem Geliebten ganz und gar hingeeben.

Der Mutter hatte sie gesagt, daß sie mit Thomas einen Ausflug machen und erst abends heimkommen werde. Sie gingen durch die alten Weidenböden, den Rod überm Arm, es war warm, sie ein dünnes Kleidchen, ärmellos, das einmal gelingebümt und rosa gewesen, aber durch vieles Waschen ihren Armen und dem hohen Halschen in der Farbe so ähnlich geworden war, daß Thomas, als er in einiger Entfernung hinter ihr schritt, plötzlich sekundenglang glaubte, sie sei nackt.

Das Kleid war so eng, daß es die Formen weniger verhüllte als offenbarte. Diese stante Sprungfeder war nicht mager.

„Wieviel kostet die Stunde?“

Der alte Schiffer brüllte den Teerpinsel erst gründlich am Loppfrand aus. „Für Sie vierzig Pfennig.“ Er hatte duschtige, graue Brauen wie sein alter Sönnau, der in der Sonne lag und ebenfalls mit braunem Blut durch die überhängenden Haare zu Thomas empor sah.

„Und der ganze Tag?“

„No, sagen wir zwei Mark, und für das schöne Fräulein gar nichts. Aber wenn mir Ihr Vater einen Korb voll neuer Kartoffeln rüberbringt, bin ich auch bezahlt.“

Thomas zog das Boot vom Lattenboden herunter ins Wasser, geschickt und mit kraftvollem Schwunge, und setzte sich zwischen die langen Ruder.

Das Wasser roch in der Sonne. Sie hatten den ganzen Tag vor sich, der so lang war wie das Leben.

So oft die Ruder mit Lust und junger Kraft durchs Wasser rief, daß das schmale Boot mit einem Ruck auf ihn zusauste, hatte er das Gefühl, Hanna an sich zu reihen.

Sie sah vollkommen reglos, streng und gerade wie eine ägyptische Statue. Zu dieser Zeit trugen Weltmänner und Dorfmadchen kurze Röcke, und wenn sie sich setzten, schlüpften noch die Knie hervor.

Sie fuhren abwärts. Bald verschwanden die letzten Dächer, und schon entrückten auch die Kirchturmspitzen in dem Maße, wie der Bogenlauf des blauen Bandes eine andere Landschaft bot. Kein menschlicher Laut mehr, nur Vogelgeschrei, Sonne, Duft und die zwei.

Sie gerieten in eine Strömung — Hannas geschmeidiger Körper machte in der Hüfte das Schankeln des Bootes schmiegsam mit — und näherten sich schnell einer kleinen Insel, auf der nur

einige Büsche standen und zwischen Weidenbüschen ein altes Babehäuschen, das lichterlos brannte.

Der Sohn Ostars und Hannas neunjähriger Bruder, die Falkenauge Grad von der Brücke aus in den Fluß hatten werfen wollen, schlüpfen durchs Wasser uferwärts, gleich Wilden, wenn eine Expedition sich ihrer Insel nähert, versteckten sich im vorjährigen Schilf und genossen, sprungbereit, von hier aus ihr Wert.

Plötzlich flohen sie wie Hasen querfeldein, verfolgt vom uralten Flurhüter, dessen Hund immer wieder zurücklagte und, sich wendend im Jagdfeber, seinen Herrn verbeistete, der nicht mitleid und den kleinen Hühler erst erklommen hatte, als die Brandstifter schon verschwunden waren in der blauen Ferne.

„Diese zwei kleinen Gauner!“ rief Hanna verblüfft und entzündet, setzte sich ins Gras und betrachtete die Stämme, die die Farben der Sonne hatten. Sie glaubten allein zu sein auf der Insel.

Da bekam der Weidenbusch neben ihnen zwei kleine schmutzige Hände, die langsam und vorsichtig die Zweige auseinanderbogen für den Kopf des eigentlichen Brandstifters, dessen weitaufergeriffene Blauaugen forschend zum Ufer hinüberblickten. Auf allen vieren kroch der Sohn des Schreibers heraus und wurde vor Schreck leblos, als er die beiden sah.

Er war der Unführer. Auch Hannas Bruder, ein eigenwilliges Büschchen, drähtig, dünn, schwarz, mit schneeligen Zahnreihen, konnte dem nervösen Borwitz des Kameraden nicht widerstehen. Die drei steckten immer zusammen.

Zu Hause war der Sohn des Schreibers verschlossen. Darin glich er seinem Vater. Oft schlief er abends nach dem Essen auf dem Stuhle sofort ein, und die Augen waren offen, weit und starr. Fünfmal hatte er während des vergangenen Winters abends zu seiner Mutter gesagt: Heute nacht brennt's. Und jedesmal war Stunden später der Brand angebrochen. Es war, als hätte seine Leidenschaft, Strohhäufen auf dem Felde oder dürre Hecken anzuzünden, ihren Ursprung in einer übernatürlichen Verwandtschaft mit dem Feuer. Streichhölzer trug er immer bei sich.

„Komm nur rüber, du Auszub, komm du nur rüber! Dich hab ich! Dich hab ich!“ Der Flurhüter stand auf dem erhöhten Ufer und schüttelte triumphierend den Stock über seinem Kopfe.

Unwillkürlich umhüllte Hanna den Geliebten, der den Arm um sie legte und die Hand auf ihr klopfendes Herz an den Rand der Knie, harten Brust.

Der Junge blieb knietief stehen, fluchtbereit, und blickte sich nach einem Ausweg um. Aber es gab keinen Ausweg. Hinüber ans jenseitige Ufer konnte er nicht, der Fluß war zu tief, und an diesem Ufer hand der Flurhüter, neben ihm, hupfend vor Jagdbier, der Hund. Er war gefangen.

Der Flurhüter, der das Liebespaar, das hinter einem Weidenbüsche saß, nicht sehen konnte, knabbelte mühsam den Bachdammbüsch herunter, bis an den Rand des Wassers. „Kommst du auf der Stelle rüber!“

(Fortsetzung folgt)

Haben Sie schon unsere

Radio

-Abteilung beschäftigt?

Komplette Anlage einschließlich Hochantenne
135⁰⁰

Für die

Warme

Jahreszeit:
Eisschränke, Eismaschinen
Fliegenschränke
Fliegenfänger
Gießkannen

Stahlwaren

Tischmesser schwarzes Heft	35 ⁹
EBIöffel oder Gabeln Alpaka	35 ⁹
Brotmesser Solinger Fabrikat	50 ⁹
EBbestecke schwarzes Heft	65 ⁹
Haushalt-Scheren vernickelt	65 ⁹

Emaillewaren

Seifenbehälter zum Anhängen	35 ⁹
Schmortöpfe grau Stück	1,25 65 ⁹
Kaffeekannen grau Stück	1,75 1,25
Küchenschüsseln weiß groß, tief	1,25
Wasserkessel gestanzt grau	3,75 3,25

Verzinkte Waren

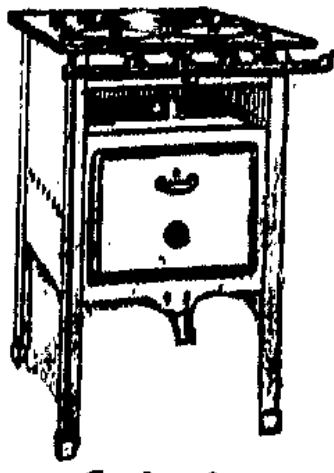
Eimer 28 cm Durchmesser	1,10
Wannen oval, mit Fuß Stück	4,20 3,60
Mülfimer mit Deckel Stück	4,25 3,75
Waschkessel mit Einlage	4,75 4,25
Volksbadewannen 190 cm lang	16,50

Blech und Lackwaren

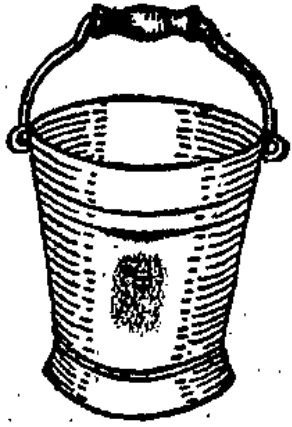
Reibeisen mit 3 verschiedenen Reibflächen ..	30 ⁹
Brotkörbe ff. lackiert Stück	60 ⁹
Kartoffelpressen extra stark	95 ⁹
Brotkästen groß, moderne Dekore	3,75

Gaskocher

Gaskocher „Harrar“ 2flammig	9,75
Gaskocher emailliert, 2flammig, „Kreft“	22,50
Gaskocher emailliert 3flammig, „Kreft“	34,50



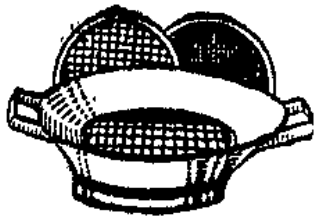
Gasherd
Marke „R. K.“, mit 3 Sparbrennern und Bratofen, weiß emailliert, mit vernickelt. Armatur **75⁰⁰**



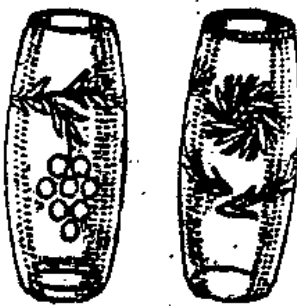
Eimer 28 cm, weiß emailliert **1,25**



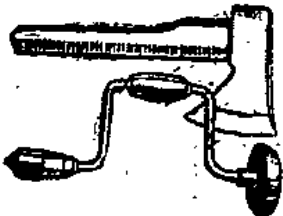
Setz Schmortöpfe grau emailliert, 14 16 18 20 cm... **3,50**



Universalsieb 18 cm, mit 2 Einlagen **65⁹**



Vasen geschliffen, Kreuzranke, 25 cm, Stück **1,25**



Bohrwinde oder Beil Stück **1,25**

Porzellan

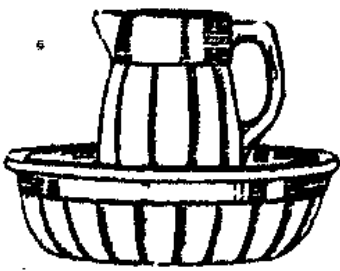
Tassen weiß, konisch Stück	30 ⁹
Obstteller rund, Durchbruch	65 ⁹
Obstteller mit verschiedenen Dekoren	65 ⁹
Kuchenteller mit Schrift und Blumen	65 ⁹
Kaffeekannen weiß, groß	65 ⁹
Saucieren weiß, mit Perlrand	95 ⁹
Regentschüsseln mit Perlrand, weiß	1,45
Salattieren viereckig glatt, weiß	1,50
Salattieren Feston mit Goldrand	1,75
Saucieren Feston mit Goldrand	1,75
Platten oval, Feston mit Goldrand	1,75
Terrinen oval, weiß, mit Perlrand	2,45
Dejeuner 5tell., Kantendekor	2,50
Teeservice 5tellig, Japandekor	3,75
Kaffeeservice 9tellig, Zweigdekor	4,25
Tafelservice 23tellig, mit Vollgoldhenkel	24,50

Steingut

Teller glatt, tief od. flach weiß	16 ⁹
Teller gerieft, tief oder flach, weiß	18 ⁹
Teller Feston, weiß	20 ⁹
Brotplatten glatt weiß	35 ⁹
Milchsatten mit farbig. Rand	50 ⁹
Nachtgeschirre weiß, gebauht	75 ⁹
Kinderservice 4tellig, mit Bildern	1,10
Wurstkästen mit Schrift	1,20
Satzschüsseln weiß 6tellig	1,25
Salz- od. Mehlmetzen bl. Zwiebel	1,25
Satzschüsseln bunt 6tellig	1,45
Obstservice 7tellig, Fruchtdekor	1,45
Kakaokannen moderne Form	1,50
Sand-Seife-Soda-Garnitur, 4tellig	3,25
Toilettemier creme	4,75
Tafelservice 23tellig, Goldrand, Feston	18,50



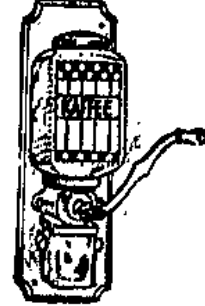
Waschgarnitur 5tellig, groß, creme **5,90**



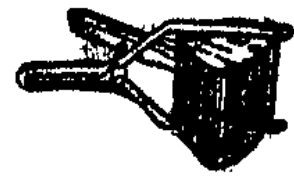
Waschservice 5tellig, creme **6,75**



Setz Büchsen 4tell., Holzdeckel, Gummiverschluss, Deckel mit blauer Schrift **3,75**



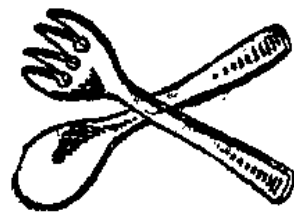
Wandkaffeemühle ½ Pfd., geschmed. Mahlwerk **3,60**



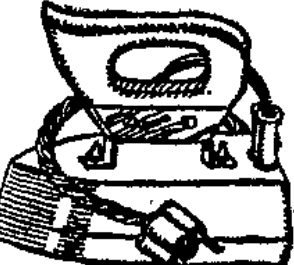
Kartoffelpresse verzinkt, auseinandernehmbar **95⁹**



Brotmesser Solinger Stahl **50⁹**



Salatbesteck Naturhorn, Lochkr. **50⁹**



Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung, 3 kg, 2 Jahre Garantie **7,50**

Glaswaren

Römer mit großem Stiel glatt	35 ⁹
Römer Schleuderstern mit großem Stiel	65 ⁹
Blumenvasen geschliff. Tonnenform	65 ⁹
Butterdosen geschliffen	1,10
Käseglocken geschliffen	1,25

Holzwaren

Frühstücksbrettchen m. kleinen Fehlern 2 Stck. ..	5 ⁹
Salatbestecke Buche	20 ⁹ 15 ⁹
Eieruhren Celluloid	30 ⁹
Klammer mit Knopf 48 Stück	35 ⁹
Messerkästen 3 tellig	65 ⁹

Bürstenwaren

Cocoshandfeger gute Qualität	35 ⁹
Staubwedel Hahnenfedern	35 ⁹
Kleiderbürsten mit Brett	65 ⁹
Robhaarbesen gute Qualität	1,25
Boharbesen mit starken Borsten	3,50

Korbwaren

Bürstentaschen Bastgeflecht	65 ⁹
Einholkörbe mit Malerei	1,95
Nähständer gefüttert	6,75
Reisekörbe Weide, stark	9,50

Putzmittel

Metallputz „Erka“	25 ⁹
Scheuersand „Erka“	30 ⁹
Mop-Reiniger „Landur“	60 ⁹

SONDERVERKAUF FÜR KÜCHE UND HAUS

KARSTADT



Deutscher Berufsschultag in Jena

Kulturaufgaben der Gegenwart

Ein Wort noch, Söhn:
Ich würde doch nach Jena gehn!
Friedrich Reuter.

Erinnerungen

Seltener reich an Gegensätzen ist das heutige Jena! Und doch war Jena noch vor fünfzig Jahren das „Liebe, närrische Nest“, wie Goethe es sah und wie es jahrhundertlang sich gleichgeblieben war. Bunt berühren und mischen sich die Dinge im Bilde des heutigen Jena. Aus grünem Versteck lugt Schillers Gartenhaus und aus dem Schatten uralter Bäume schimmert der Steinisch, über dem sich vor Zeiten die Hände der beiden größten Dichter freundschaftlich versuchten. Damals wob sich ländliche Stelle um diese Stätte vor den Toren. Heute ist die junge Stadt weit über sie hinausgewachsen und der lärmende Verkehr einer aufblühenden Industrie wälzt sich an ihr vorüber. Von schlichten Tafeln an den alten Hauswänden mahnen weltbewegende Namen. „Wie einst vom Redner in Athen auf das niedere Haus des morathonischen Siegers rühmend hingewiesen wurde, so lassen auch diese Häuser sich nicht betrachten, ohne die erhebende Erinnerung an die Fülle großer, in aller Zeit mächtiger Gedanken, die unter ihrem niedrigen Dach sich zum Licht gerungen haben.“ Das Einst ist nicht verloren; in den starken Armen der Jungstadt gefangen und geborgen, atmet und wirkt es fort mit einer tatkräftigen Arbeiterschaft, gewerkschaftlich und politisch geschult, als Bindeglied zwischen Altem und Neuem und das Gesamtbild Jenas erhält hierdurch neue Reize verliehen. Wir sehen noch die letzten aufrechten Reste der mittelalterlichen Schutzherr. Aber dicht daneben lagern heute schon trotz der gewaltigen, tausendstrigen Betonwürfel des kupfergeschmückten weltbekannten Zehnwurkes, als wichtiges Zentrum des modernen Gesamtbildes. Und in wimmelnder Fülle schlingt sich herum der Kranz der Neustadt. Weit in die Aue der otelgewundenen Saale hat die Stadt sich kräftig ausgebreitet, ihre Glieder auch in die Seitentäler reichend.

Das ist Jena!

Liebliche und heldische Berggestalten sind Jenas treue Hüter. Den scharfklug ragenden Jenzig, die stärkste Charakterform unter Jenas Berggebilden, begrüßte Schiller als seinen „Berg mit dem röllig strahlenden Gipfel“, Friedrich Preller, der Meister der Döbbsseefest, führte seine Schüler von Weimar herüber, um sie erlassen zu lehren, was heroische Monumentalität der Landschaft sei. Wahrlich, im Rahmen dieser Landschaft wird auch das moderne, das weitgebreitete Jena wieder klein und lieblich. Wohl ist es, als ob frischer Windhauch eine von Nebeln überwogene Berghöhe entschleierte, die nun das Sonnenlicht ungehemmt überflutet. In das seine geistige Wagen und Wehen vergangener Zeiten dröhnen brutal die Kanonenschläge von 1806. Auf der Hochfläche von Jena stampft Napoleon das morsch gewordene Heer des großen Friedrich zusammen. Trommelbröhnende Schredensstage, tobende Schredensnacht! Doch Jenas Idealismus hat auch diese Tage und Jahre der rohen Gewalt übertrifft. Ein reiflicher geistig-freihellicher Vorwärtsschritt hat Jenas Werden beherrscht und mit Schicksalsmacht sein gegenwärtiges Wesen und Sein gestaltet. Vom Landort zum Studierstädtchen, vom Musenort zur Industriestadt sich wandelnd und wehend, ist es dank der Tüchtigkeit seiner Arbeiterschaft zur Stätte des unerbittlichen Luns der Welt geworden. Aber trotzdem wird die vom Atem ihrer Industrie durchbraute Stadt auch heute noch von dem Herzschlag ihrer großen Vergangenheit durchpulst.

Praktische Arbeit

Und hier in Jena waren nun in der Pfingstwoche etwa 2000 Berufsschullehrer und -lehrerinnen aus allen deutschen Gauen sowie Vertreter von Reichs- und Landesbehörden zusammengekommen, um die wichtigsten Tagesfragen auf dem Gebiete des Berufs- und Fachschulwesens zu behandeln,

vollmacht handelt. Das ist ein großer Unterschied. Diese nämlich bevollmächtigt den Vertreter zur Führung des gesamten Prozesses, so daß überhaupt alle mit dem Prozeß zusammenhängenden Handlungen, wie Ladungen, Zustellungen u. a., nur diesem gegenüber (anstatt der von ihm vertretenen Partei) auszuführen sind. Jene dagegen, die Terminvollmacht, berechtigt lediglich zur Vertretung in dem einen Termin, für welchen sie ausgestellt und vorgelegt wird. Soll sie für mehrere oder alle Termine in dem Verfahren gelten, so ist dies in der Vollmacht entsprechend zu vermerken. Fehlt ein solcher Vermerk, ist für den folgenden Termin gegebenenfalls eine neue Vollmacht — die, das sei hier bemerkt, wie die Prozeßvollmacht in keinem Fall notarieller Beurkundung bedarf — auszustellen.

Weiterhin ist — was recht oft zum Schaden der Partei nicht beachtet wird — von grundlegender Bedeutung, daß der Vertreter überhaupt prozeßfähig ist. Er muß also volljährig — das 21. Lebensjahr vollendet haben — sowie auch voll geschäftsfähig (nicht entmündigt) sein. Dieser Prozeßfähigkeit kommt die Vertretungsfähigkeit gleich. Um vertretungsfähig zu sein, braucht der Vertreter nun nicht unbedingt juristische Kenntnisse zu besitzen. Er muß aber — bei Vermeidung der Zurückweisung durch das Gericht — über den zur Verhandlung stehenden Sachverhalt genau aufgeklärt und danach in der Lage sein, Bericht zu erstatten und notwendige Fragen zu beantworten. Wie schon gesagt, kann das Gericht vertretungsunfähige (wie übrigens auch geschäftsmäßige) Bevollmächtigte zurückweisen. Und zwar gilt das auch für solche, denen es nicht gegeben ist, richtig und verständlich vorzutragen und zu verhandeln. Dadurch aber kann gegen die Partei ein Verfall in den Prozeß verhängt werden und dieser letzten Endes der Prozeß verlorengehen!

Die Reform der Krankenversicherung

Der neue Reichstag wird sich dem Vernehmen nach sehr bald mit der lange fälligen Reform der Krankenversicherung zu beschäftigen haben. Bisher hat man sich an diese so notwendige Aufgabe nicht recht herangewagt. Zum Teil liegt das an der Schwierigkeit des Stoffes selbst. Die deutsche Krankenversicherung ist krank seit ihrer Schaffung an einem tödlichen Uebel: der

und die zukünftigen Bildungswege der Berufsschule zu kennzeichnen. Man muß es der Stadtverwaltung wie auch der Einwohnerschaft von Jena schon lassen: Sie haben alles getan, um der Tagung einen reibungslosen Verlauf zu gewährleisten und einen würdigen Rahmen zu geben.

Aus diesem Grunde hatten die Jenaer Berufs- und Fachschulen auch Ausstellungen von Schülerarbeiten veranstaltet. Hier wurde an Hand von zahlreichem Anschauungsmaterial auf dem großen Gebiete der Berufsschularbeit die Einheitlichkeit der Arbeitsrichtung in der Vielgestaltigkeit der Arbeitsgebiete herausgeschält. Ein Gang durch die Ausstellung ließ erkennen, welche eine Fülle von Arbeit auch dort auf allen Gebieten der Berufsbildung geleistet wird zum Besten des Volkes.

Den Auftakt zur Bewältigung des umfangreichen Arbeitsprogramms bildete eine stimmungsvolle Begrüßungsfeier der zahlreichen Teilnehmer im großen Volkshausaal der Zeitschriftung. In diesem Rahmen hielt auch der Stadtschulrat von Frankfurt a. M. Dr. Barth einen geschaltvollen Vortrag über den

Stand des beruflichen Schulwesens in Deutschland

im Lichte der Verbandsforderungen der Naumburger Tagung vom Jahre 1919.

Am nächsten Tage fand alsdann die erste öffentliche Versammlung des Deutschen Verbandes der Reichsvereine hauptamtlicher Lehrkräfte an Berufs- und Fachschulen im überfüllten Volkshausaal statt. Hier ergriff mit jugendlicher Frische und Begeisterung der stellvertretende Berufsschulwesens Prof. Dr. Kerschenscheiner die Worte über den

Aufbau und Ausbau der Berufsschule im deutschen Bildungssystem.

Seine ungemein tiefgründenden Ausführungen gegen die Erstarrung im Schulmechanismus wurden oft durch Beifall unterbrochen und endeten mit einer begeisterten Feier des Vortragenden. Dieser Vortrag bildete ohne Frage den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. Am Nachmittag sprachen in der Versammlung der Frauenarbeitsgemeinschaft im Reichsverein Klara Wende-Berlin über Volkswirtschaftliche Frauenbildung (die kaum neue Gedanken entwickelte und ein hohes Lied auf kleinbürgerliche Tugenden mit patriotischen Tönen anstimmte), und der Ober-Reg.-Rat Dr. Herrings-Weimar über Hochschulbildung der Gewerbelehrer in Thüringen. Abends behandelte Gewerbeoberlehrer Prof. Dr. Schuberz-Dresden in einer Versammlung des Reichsvereins das Thema:

Bildungsziele der Berufsschule der Gegenwart.

In besonderen Vertreterversammlungen wurden alsdann neben rein geschäftlichen Dingen auch noch Fragen wie: Berufsschule und mittlere Reife sowie die Durchführung der Berufsschulpflicht geprüft. Auch die Frage des Religionsunterrichts in der Berufsschule wurde besonders von Vertretern aus dem Westen Deutschlands einer eingehenden Erörterung und Kritik unterzogen.

In Jena wurde zweifellos zusammenfassend klargestellt, daß für die Lehrkräfte an Berufsschulen eine solche Ausbildung an Hochschulen für die Zukunft in die Wege geleitet werden muß, daß sie den besonderen Bedürfnissen von Wirtschaft und Technik in lebensnaher und lebensvoller Weise gerecht zu werden vermögen. Die Berufsschulen brauchen bewegliche Menschen, die in den Erziehungssphären, Sozial- und Fachwissenschaften in gleicher Weise zu Hause sind. Je harmonischer die Verarbeitung der notwendigen Wissensstoffe erfolgt ist, um so besser werden die Lehrkräfte ihre Aufgabe als Führer und Freunde der werktätigen Arbeiterjugend zu lösen vermögen. Noch stehen wir mitten in der Bewegung, noch ist ein weiter Weg vor uns, und doch haben wir die feste Ueberzeugung, daß der beschrittene Weg zum Ziel führen wird.

Schu.

„Der Sendbote der Versöhnung“

Der „Eiserne Gustav“ ist in Paris eingezogen. Er ist wie ein Fißt empfangen worden. Er hat seinen Wagen durch ein Spalier begeisterter Pariser zwingen müssen. Abgelandte der Pariser Stubenienshaft haben ihn begrüßt. Legationstrat Ciodius, ferner der Direktor des „Paris Midy“, Johann der zur Zeit in Paris weilende Chefredakteur der „P. J.“ haben auf sein Wohl getrunken und ihm freundliche Worte gesagt. Ein Mann hat sich an den Wagen gedrängt und laut gerufen: „Es lebe Deutschland, das sage ich als französischer Soldat.“ — Er hat also offenbar angefaßt des waderen Berliner Droschkentuschers sein politisches Damaskus erlebt. Festbante sind vorgelesen. Die deutsche Volksgast, die anglo-amerikanische Presse geben ein Essen. Da muß man schon sagen, daß die Sache mit dem Wälfrieden flucht. Das meistgelesene Blatt Deutschlands, die „Berliner Morgenpost“, spricht es denn auch in einem sich über sechs Spalten erstreckenden und auf der Kopfseite beginnenden Artikel furchlos aus: Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee, der Berliner Fuhrer, der innerhalb zweier Monate mit seinem Gaul Grasmus die Strecke Berlin-Paris bewältigte, ist nichts mehr und nichts weniger als ein „Sendbote der Versöhnung“. Ja, es geht uns famos. Wohl man spürt, machen wir moralische Eroberungen. Aßhi und Hünefeld haben uns Amerika zu Füßen geworfen auf der Westminster Olympiade haben wir uns durch Kals (Süddeutschland) und Hofmann (Meerane), die Führer unserer Fußballer (auch wenn sie wegen unmanierlicher Holzerei aus dem Spielfeld verwiesen werden mußten), mit der Welt verständigt, und nun reichen wir dem „Erbsenb“ jenseits des Rheines gar durch den Eisernen Gustav endgültig die Bruderhand.

Kein Zweifel, daß der neunundsechzigjährige Gustav Hartmann aus Wannsee ein liebenswerter Greis ist, ein schlachter und wertvoller Mann des Volkes. Kein Zweifel, daß es eine lustige Idee war, am Ende eines, von der Romantik eines absterbenden Gewerbes unwitterten Berufslebens, gen Westen zu kutschieren und sich mal ein bißchen in Paris umzugucken. Aber was ist das bloß für ein Unfug, die Anmut eines Juges durch säuerliche Parteilichkeit zu vernichten! Deputierte, Volkstaster, Verlagsdirektoren, Chefredakteure. Lieber Gustav Hartmann: Du hast ein Leben lang treue Arbeit geleistet. Es hat kein Hahn nach Dir gekräht, so wenig, wie sich um Deine Arbeitskollegen daheim jemand kümmert, die, zu alt, um noch umzulernen, in hoffnungsloser Konkurrenz gegen die Autos verkrüppeln. Jetzt reden sie Dir ein Loch in den Bauch und tun furchbar leutselig und meinen in Wahrheit gar nicht Dich, sondern ihren eigenen Kummel, den sie inszeniert haben, und deren zufälliges Werkzeug Du bist. O ja, es gibt Sendboten der Versöhnung, aber sie gehören nicht jener Champagnertrinkenden Internationalen der Festessen an; in die Du feierlich aufgenommen worden bist, sondern jener anderen Internationale der Arbeit. Insofern Du freilich auch deren Mitglied bist, bist Du in Wahrheit ein Wälfriedenshüter, und es hätte nicht einmal Deiner, nebenbei bemerkt: im Zeitalter der Transozeanflüge nicht allzu epochemachenden, Fahrt nach Paris bedurft, um das zu betätigen.

Hans Bauer.

Erleichterte Einwanderungsbestimmungen in die Vereinigten Staaten

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat Ende Mai d. J. einen Gesetzentwurf über erleichterte Einreisebestimmungen in die Vereinigten Staaten für gewisse Kategorien von Einwanderern unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt. Ueber die neuen Bestimmungen liegen jetzt nähere Angaben vor. Danach werden unter anderem ab 1. Juli 1928 auch unverheiratete Kinder zwischen 18 und 21 Jahren von in den Vereinigten Staaten ansässigen amerikanischen Bürgern sowie die Ehegatten amerikanischer Bürgerinnen, falls sie vor dem 1. Juni 1928 geheiratet haben, zu den nicht in die Quote zählenden Einwanderern gerechnet und können daher jederzeit persönlich bei dem für ihren Wohnort zuständigen Konsulat zwecks Einreichung ihres Antrages auf Erteilung des Einwanderungs-Sichtvermerkes vortreten. Von besonderem Interesse ist auch, daß künftig Frauen und verheiratete Kinder unter 21 Jahren von in den Vereinigten Staaten ansässigen, dort ordnungsmäßig zugelassenen Einwanderern, selbst wenn sie das amerikanische Bürgerrecht noch nicht erworben haben, dem amerikanischen Einwanderungs-Sichtvermerk bevorzugt erhalten und dementsprechend jederzeit persönlich auf dem für ihren Wohnort zuständigen Konsulat einen Antrag auf Erteilung des Einwanderungs-Sichtvermerkes stellen können. Interessanten können weitere Auskünfte auch durch die Hamburg-Amerika-Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg 1, und deren Vertretung, dem Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Lübeck Markt, erhalten.

Wie läßt man sich vor dem Amtsgericht vertreten?

Es ist allgemein bekannt, daß für Rechtsstreitigkeiten vor dem Amtsgericht ein Anwaltszwang nicht besteht. Das heißt also, daß die Parteien sich nicht eines Rechtsanwalts bedienen müssen, sondern sich ebenso gut durch irgendeine dritte Person — wenn sie nicht selbst ihre Interessen wahrnehmen wollen — vertreten lassen können. Da von dieser Möglichkeit, um Kosten zu ersparen, immer mehr Gebrauch gemacht wird, dürfte es von größtem Belange sein, über die geschäftlichen Voraussetzungen für eine solche Prozeßvertretung in aller Kürze zu berichten. Denn es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß die Außerachtlassung der hierfür gegebenen geschäftlichen Vorschriften dem Vertretenen größte Unannehmlichkeiten und garnicht schwer einen Verlust des Prozesses einbringen kann.

Vor allen Dingen ist es notwendig, daß ein solcher Vertreter mit einer schriftlichen Vollmacht versehen wird, die dem Gericht vorzulegen ist. Für diese Vollmacht genügt nun nicht etwa die bloße Angabe, daß der und der mit der Vertretung beauftragt ist. Es muß vielmehr aus ihr klar hervorgehen, ob es sich nur um eine Terminvollmacht oder um eine Prozeß-

Zersplitterung. Man hat seinerzeit nicht den Mut gefunden, Sonderinteressen auszuschalten. Auch heute ist das aussehend noch so, denn jetzt haben längst alle, die die Materie kennen, eingesehen, daß die Zersplitterung in viele kleine „Käse“, abgesehen von der notwendigerweise eintretenden Verteuerung der Verwaltung, die Krankenversicherung an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte hindert. Hat doch selbst der preussische Minister für Volkswohlfahrt erklärt, daß man von den kleinen Innungs- und Betriebskrankenkassen nicht erwarten kann, daß sie die Aufgaben der Gesundheitsfürsorge übernehmen können. Aber noch ein anderes muß bei der Reform befeitigt werden: Die Rechtslosmachung der Versicherten in den Innungs- und Betriebskrankenkassen. Bei der Errichtung von Innungs- und Betriebskrankenkassen die Versicherten nur „gehört“ zu werden. Wenn sie bei dieser Anhörung sich gegen die Errichtung aussprechen, so gilt das nichts, die Innung hat trotzdem das Recht, ihre Absicht zu verwirklichen. Die Versicherten haben nur das Recht für leistungsunfähige Gebilde Beiträge zu zahlen. Auch den Vorstehenden der Kasse dürfen die Versicherten nicht wählen. Den „Bestell“ die Innung aus den Vorstandsmitgliedern. Ein Versichert ist bisher noch niemals zum Vorstehenden bestellt worden. Bei Betriebskrankenkassen ist das nicht anders. Hier ist der Arbeitgeber ohne weiteres Vorstehender. Das Selbstbestimmungsrecht der Arbeitnehmer, das heute überall anerkannt ist (Wahlen zum Reichstag, Landtag, zu den Stadtverordnetenversammlungen usw.) wird hier einfach übergangen. Es ist Zeit, daß mit solchen Rückständigkeit aufgeräumt wird.

In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Mai ausgegeben: 5807 Tassen Milchkaffee, 4778 Tassen Bohnenkaffee, 2992 Tassen Milch, 502 Tassen Kakao, 518 Tassen Suppe, 1224 Gläser Saft, 190 Gläser Buttermilch, 7701 Semmel und 17831 andere Gebäckstücke.

Der Verkehrsverband Lübeck hatte an zahlreiche mitteldeutsche Reichseisenbahndirektionen das Ersuchen gerichtet, bei Veranstaltung von Ferien- und Verwaltungsonderzügen auch direkte Fahrkarten nach den Stationen des Verkehrsverbandes

Neues aus aller Welt

Wirbelsturmkatastrophe in Nordamerika

Im südlichen Alabama, in Mississippi und Louisiana sind in weiten Distrikten durch furchtbare Wirbelstürme, die mit schweren Wolkenschichten verbunden waren, große Verheerungen angerichtet worden. Nach den bisherigen Feststellungen haben sechs Personen den Tod gefunden; die Zahl der Verletzten wird auf über hundert geschätzt. Die größten Verwüstungen sind in Alabama angerichtet worden; Hunderte von Menschen sind obdachlos, die gesamte Ernte ist zerstört, ganze Wälder sind verwüstet. Auch in Georgia sind mehrere Wirbelstürme aufgetreten, durch die zahlreiche Gebäude beschädigt, Wälder ausgerissen und Telegraphen- und Telegraphenlinien unterbrochen wurden.

Aufruhr im Krankenhaus

Im Krankenhaus Kaschau (Oesterreich) kam es zu einem blutigen Aufruhr. Als eine Patientin in die Abteilung für Geisteskranken gebracht werden sollte, stürzten sich etwa 40 andere kranke Frauen auf die Wärter und entrißen ihnen die Patientin. Ein Wärter wurde dabei ernstlich verletzt. Herzbegehrte Polizeibeamte fanden den einen Flügel des Gebäudes verbarrikadiert. Die Patientinnen schleuderten alles, was erreichbar war, gegen die Polizeibeamten. Erst mit Hilfe der Feuerwehr gelang es, durch kräftige Wasserstrahlen Eingang zu erzwingen. Die Frauen gebärdeten sich wie wahnsinnig; sie mußten einzeln überwältigt und gefesselt werden. Bei dem Handgemeine erlitten mehrere Frauen Verletzungen. Eine stürzte sich auf dem Fenster und blieb auf dem Pflaster tot liegen. Die Unruhen setzten sich am nächsten Morgen fort, so daß wieder Polizei zur Hilfe geholt werden mußte.

Frauen fliegen über den Ozean

Donnerstag morgen starteten von dem Flugplatz Roosevelt bei Newyork die Schauspielerinnen Mabel Hill und die beiden Piloten Debutillier und Captain Argles nach Old Orchard an der Nordostküste der Vereinigten Staaten, um von dort einen Flug über den Ozean anzutreten. Zum Abschluß hatten sich zahlreiche Stars der Newyorker Theater eingeschrieben. Das Flugzeug ist die „Columbia“, die der Ozeanflieger Levine geliehen hat. Das Ziel des Fluges in Europa steht noch nicht fest, möglicherweise wird es Rom sein. Der Apparat wird versuchen, der Schiffsroute zu folgen.

Das zweite Flugzeug, das über den Ozean starten will, ist das der Melia Carbari, die mit dem Marineflieger Wilmer Stutz und dem Mechaniker Lou Gordon am 4. Juni von Newyork gestartet ist und von Halifax aus, wo es wegen Nebel landete über Neufundland den Ozean gewinnen will.

Schiffskatastrophe

42 Seelen vom Tode des Ertrinkens gerettet

Der Hensburger Hennyah, der vor einiger Zeit nach Camden Haven an der australischen Küste übergeselbekt ist, hat dort die Besatzung des Dampfers Iron Chief gerettet. Die Iron Chief rannte in der Höhe von Camden Haven auf ein Riff und zerbrach in zwei Teile. Schwere Seen gingen über das Wrack hinweg, auf dessen Bug lag die 42köpfige Besatzung, die dort zwei schwere Sturmnächte ausgehalten hatte, ohne das Hilfe nahe. Herrn Hennyah gelang es unter großen Anstrengungen, mit einem Boot durch die Brandung zu rudern und an das Wrack heranzukommen, wo er die bereits hoffnungslos Besatzung in sein Boot aufnahm.

Der deutsche „Maret“ freigesprochen

In der Berufungsverhandlung gegen den Kernmacher Heinrich Kühr aus Dipe (Westfalen) erkannte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend auf Freisprechung. Das erstinstanzliche Urteil, das auf neun Monate Gefängnis wegen Verstoßes gegen das Patentrecht mit Verzugsurteil lautete, wurde aufgehoben. Der Vorsitzende betonte bei der Begründung des Urteils, daß man den Angeklagten nicht habe verurteilen können, solange auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit für seine Unschuld bestände.

Schwere Fleischvergiftungen sind in Spandau-Haselhorst festgestellt worden. Nach dem Genuß von rohem Schafschfleisch erkrankten 12 Familien unter heftigen Vergiftungssymptomen. 28 Personen befinden sich im Krankenhaus. Die Erkrankungen sind ernst, es besteht jedoch für die Patienten keine Lebensgefahr. Der Fleischladen, aus dem das vergiftete Fleisch stammt, ist geschlossen worden. Die Untersuchung durch die Gesundheitspolizei ist noch im Gange.

Feuer im Kino. In Hamborn entstand auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise im Vorführraum eines Kinos während der Vorführung eines Films ein Brand. Der Vorführer und drei andere im Raume anwesende Personen erlitten schwere Brandwunden; zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Das Publikum hatte, da der Vorführraum feuertüchtig abgeschlossen ist und getrennt vom Zuschauerraum liegt, von der Katastrophe überhaupt nichts gemerkt, so daß eine Panik vermieden wurde.

Neuer Erdbeben in Griechenland. Korinth und Umgebung sind von einem neuen heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Eine Anzahl von Häusern, die schon bei dem Erdbeben im April beschädigt worden waren, sind eingestürzt. Der Einwohner hat sich eine Panik bemächtigt.

Immer wieder Bombardschwindselien. Unter der Beschuldigung des Konkursverbrechens sind in Berlin die Inhaberin eines der ältesten Berliner Pfandleihinstitute, die Witwe Hedwig Hauser, und ihre beiden Kompagnons Jakobs und Neumann verhaftet worden, nachdem der Reichsverband der Pfandleiher Deutschlands Anzeige erstattet hatte. Die Schuldlast des Unternehmens beträgt 126 000 Mark, denen nur 9000 RM. Aktiven gegenüberstehen. Über 1000 Pfandgeber fühlen sich benachteiligt. Für „Nebengeschäfte“ ihrer beiden Geschäftspartner hatte Frau Hauser, die das Geschäft vor einem halben Jahre nach dem Ableben ihres Mannes mit einer Schuldlast von 40 000 RM. übernahm, Darlehen bis zur Höhe von 150 000 RM. aufgenommen, für die keine Deckung vorhanden war. Das Trio lebte auf großem Fuße und gab das Geld mit vollen Händen aus. Um dieses kostspielige Leben fortsetzen zu können, wurde beliehene Pfänder sofort an anderen Pfandleiher weiterverkauft, außerdem veräußerte Frau Hauser Schmuckstücke, für die die Einlösungsrücklage noch nicht abgelassen war.

Die Geheimbrennerei in der Scheune. In Zeuthen in der Mark haben Ortspolizisten eine umfangreiche geheime Spiritusbrennerei ausgehoben, die in einer Scheune untergebracht war. Die beiden „Inhaber“ wurden mitten bei der Arbeit überrascht und flüchteten durch eigens angelegte Notausgänge. Einer von ihnen namens Holzappel aus Berlin konnte bereits zwei Stunden später verhaftet werden; sein Komplize, ein gewisser Rosinnet, wird noch gesucht. Das Paar betrieb die Schwarzbrennerei seit längerer Zeit, es arbeitete immer nur nachts, um keinen Verdacht zu erregen. In der Scheune waren umfangreiche Brennereianlagen eingerichtet; außerdem lagerten dort große Vorräte an Zuder, Hefe, Spiritus und Halbfertigfabrikaten. Die beiden Schwarzbrenner unterhielten einen Agentenstab von etwa 30 Köpfen.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Donnerstag vormittag kurz nach 11 Uhr in einer Schlächterei in der Götterstraße in Berlin-Lichterfelde. Aus bisher unbekannter Ursache flog dort eine im Keller aufgestellte Kältemaschine in die Luft. Durch die Wucht der Explosion wurde in den Boden des Verkaufsladens ein Loch von drei Meter Durchmesser gerissen, die hochfliegenden Steine zertrümmerten zum Teil auch die Decke des Ladens. Drei im Laden anwesende Frauen erlitten leichtere Verletzungen und Schmitzwunden; die Frau des Schlächtereimeisters und ein Gefelle, der während des Unglücks im Keller arbeitete, wurden schwer verletzt. Man neigt zu der Annahme, daß die Explosion auf eine Ueberhitzung des Kessels zurückzuführen ist.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe der Bahnstation Mergellina (Italien). Infolge falscher Weichenstellung geriet ein Zug gleich nach dem Verlassen der Station auf ein totes Gleis und fuhr gegen eine Mauer. Die Lokomotive wurde zertrümmert. 19 Personen sind schwer verletzt worden.



Der Schwergewichtsmeister Franz Diener im Training vor seinem Kampf gegen Heymann.

und zwar auch für unerwartete Fälle, d. h. der Fahrer muß immer gemäßig sein, daß ein Zug kommen kann. — Freilich sind trotzdem überall die Schranken oder Unterführungen zu fordern. Ungesicherte Wegübergänge gehören nicht in unser Zeitalter des Verkehrs. Erstes Gesetz muß sein: Schutz des Publikums! Hierher gehört auch, daß künftig auch auf dem Verwaltungsweg ungeeigneten Fahrern die Fahrerlaubnis entzogen werden kann!

Aus der Partei

Max Schippel +

Max Schippel ist am 6. Juni an den Folgen einer Operation gestorben. Max Schippel ist ein Jahrzehnt auf das engste mit der Berliner Arbeiterbewegung verknüpft gewesen. Er war 1886 politischer Redakteur des „Berliner Volksblattes“ und gründete 1887 die „Berliner Volkstribüne“. Als Leiter der Berliner Opposition ist er durch seine Gutachten über die Bedeutung der Kommunalwahlen hervorgetreten. Um Schippel scharten sich die Genossen der „intimen Bewegung“, die theoretisch und taktisch in leidenschaftlicher Fehde mit den sogenannten „fraktionellen“ den Anhängern der Reichstagsfraktion standen. Max Schippel arbeitete in der „Berliner Volkstribüne“ für den Charakter der sozialdemokratischen Kulturbewegung heraus. In dieser Zeitung gab sich das junge Deutschland der naturalistischen Bewegung ein Stelldichein, und in ihr lebte vor allem die Volksbühnenbewe-

gung auf. Schippel verfocht mit ganzer Energie den Nationalfeiertagsgedanken und legte sich für die volle Arbeitszeit an diesem Tage ein. Dadurch kam er damals in einen schmerzhaften Konflikt mit der Parteileitung. Schippel ist am 6. Dezember 1859 in Chemnitz geboren. Er studierte Nationalökonomie und Staatswissenschaften in Leipzig und schloß sich zuerst dem Sozialökonomischen und Staatssozialistischen Klub an, zu dessen begabtesten Schülern er gehörte. Er überwand den Staatssozialismus innerlich sehr schnell und entwickelte sich zu einem konsequenten Marxisten. Später wurde er zu den deutschen Revisionisten gezählt. Im Jahre 1890 wählte Chemnitz Max Schippel in den Reichstag, in dem er sich durch gehaltvolle sozialpolitische Reden auszeichnete. Er war auch längere Zeit Sekretär der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften. Seine wissenschaftlichen Arbeiten liegen vorwiegend auf dem Gebiet der Handelspolitik, dann später Zuderproduktion und Zuderarbeiten, Amerika und die Handelsvertragspolitik. Schippel zählt zu den kenntnisreichsten und geschäftlichsten Literaten der Sozialdemokratischen Partei. Nach der Revolution war er Leiter der Sachverständigen Landesstelle für Gemeinwirtschaft. Zuletzt hatte er in Dresden eine Professur für Nationalökonomie und Staatswissenschaften inne. Die Wissenschaft verliert in ihm einen klaren Denker und zielbewußten Kämpfer. Und die Sozialdemokratie wird immer stolz darauf sein, ihn zu ihren Vorkämpfern zählen zu dürfen, deren Namen in der Geschichte fortleben.

Abbed aufzuliegen und die fraglichen Züge auf den Stationen halten zu lassen. Darauf hat Reichseisenbahndirektion Köln geantwortet, daß zu den aus dem Direktionsbezirk Köln nach Kiel und Warnemünde verkehrenden Sonderzügen Karten nach folgenden Stationen herausgegeben werden: Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Cutiln und Malente-Gremsmühlen. Das Schreiben lautet weiter: „Ein allgemeines Verfahrordern für die Auflegung von Fahrkarten nach den sonst von Ihnen aufgeführten Stationen besteht für unseren Bezirk nicht. Wir müssen daher zu unseren Bedauern von der Auflegung dieser Karten absehen. Bei dem Zug nach Warnemünde ist u. a. ein Halt vorgesehn in Rakeburg, bei dem Zug nach Kiel u. a. in Bad Schwartau, Cutiln, Malente-Gremsmühlen und Wlön.“ Die Reichseisenbahndirektion Magdeburg antwortet auf das gleiche Ersuchen wie folgt: „Zu den Fernsonderzügen von Leipzig nach Travemünde und Kiel geben wir folgende Fahrkarten aus: nach Rakeburg, Lübeck, Cutiln, Malente-Gremsmühlen, Wlön, Kiel, Travemünde Stadt und Strand und Mendorf (Düssce). Da wir keine eigenen Züge nach dort haben und die Nachfrage nach weiteren Fahrkarten nur gering ist, müssen wir uns hierauf beschränken.“ — Die Fortsetzung der Strecke von Lübeck nach Neustadt i. S. und die Anschlüsse nach der Kreis Oldenburger Bahn, dürfte eine Erweiterung der bisherigen Ausgabestellen der zu den Sonderzügen aufgelegten Fahrkarten im Gefolge haben, wenigstens wäre das sehr erwünscht.

pb. Vermißte Jugendlische. Seit dem 27. v. M. wird die Hausangestellte Hilde Maack, geboren am 20. Mai 1911 in Lübeck, vermißt. Sie war bei dem Landwirt Kiedmann in Moxi in Stellung. Am 1. Pfingsttagabend ging sie zum Ringreihen nach dem Steinrader Baum und ist von dort nachts durch einen Anecht bis dicht vor die Wohnung ihrer Dienstherrin gebracht worden. Von dem Augenblick an fehlt von dem Mädchen jede Spur. Die Vermißte ist 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, graue Augen und ist von schlanker Gestalt. Bekleidet war sie mit rötlichem Hut, schwarzem Mantel, weißem Kleid mit rotem Gürtel und ebensolcher Schleife. Personen, die über den zeitigen Aufenthalt der Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden. Ebenso werden die Personen gebeten, die über den jetzigen Aufenthalt des Schillers Walter Steinfatt, geboren am 18. Dezember 1914 in Lübeck, der seit dem 1. d. Mts. aus seiner in der Fadenburger Allee befindlichen elterlichen Wohnung vermißt wird. Steinfatt ist circa 1,40 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, blasses Gesicht und ist von schwächlicher Statur. Bekleidet war er mit grüner Schülermütze, gelbgrauem Anzug mit kurzer Hose. Dem Vernehmen nach soll sich Steinfatt in der Gegend von Mendorf und Travemünde umhertreiben.

Ringkampf-Turnier im Hansa-Theater. Den Reigen der getragenen Kämpfe eröffnete Peterson-Giland gegen den Westfalen Ahrens. Der junge Gie entpuppte sich als ein ganz hochqualifizierter Kämpfer. Ahrens mußte all sein Können aufbieten, um sich seines Gegners zu erwehren. Im Laufe des unentschieden gebliebenen Kampfes sah man mehrfach hier noch nicht gesehene Griffe. Einen schnellen Verlauf hatte der Kampf zwischen dem Wiener Kawan und dem Münchener Jilch. Kawan war Jilch sowohl an Kraft als auch an Technik erheblich überlegen und warf seinen Gegner nach 5 Minuten 15 Sekunden durch Hüftschwung mit Kopfgriff. Die Begegnung zwischen dem Belgier Libermont und dem Polen Kisch brachte keine Entscheidung, obwohl sich beide Kämpfer vermaßen bearbeiteten, daß der Kampfleiter wiederholt einschreiten mußte. Einen sehr schnellen und heftigen Kampf lieferten sich Kochanski (Westpreußen) und Schulz (Hamburg). Kochanski erzielte die größere körperliche Ueberlegenheit des Hamburgers durch außerordentliche Schnelligkeit und brillante Verteidigung. Die Entscheidung fiel verhältnismäßig schnell. Als Schulz den Westpreußen mit Kopfgriff in die Brücke gezogen hatte und Kochanski sich aus dieser erheben wollte, rutschte er ab und wird von Schulz gaisstgegenwärtig auf die Schultern niedergebückt.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 17 Grad, Luft 20 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Juna ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsbüro Lübeck.

*

Stems. S. P. D. Frauengruppe. Sonnabend fand im Lokal „Herrenbrücke“ unsere Versammlung statt. Referentin war unsere erste Vorsitzende Gen. Levis. Sie brachte uns einen sehr interessanten Vortrag über die Wohlfahrtspflege und deren verschiedene Tätigkeitsfelder. Gen. Levis machte klar, wieviel Arbeit aber noch auf diesem Gebiet geleistet werden müsse, da unsere Genossinnen noch viel zu wenig in den Reihen der Fürsorge und Wohlfahrtspflege sitzen. An nächster Stelle wurde dann die Fahrt mit unseren Lübecker Genossinnen besprochen, welche am 1. Juli nach Travemünde stattfinden soll. Auch unsere Reisekasse soll geleert werden, denn der Ausflug unserer Frauengruppe ist am 19. August nach Rakeburg festgelegt worden. Wir hoffen von unseren Genossinnen eine gute Beteiligung. Zum Schluß gab es noch etwas Scherz, worüber wir alle herzlich lachen mußten. Somit konnte unsere Versammlung als eine gut verlaufene bezeichnet werden. Den benachbarten Genossinnen für ihren Besuch an unserer Versammlung noch unseren freundlichsten Dank. Unseren Genossinnen möchten wir ans Herz legen, daß bei der nächsten Versammlung doch alle erscheinen möchten, die für unsere Sache streben. Denn wir kämpfen, weil wir gläubig sind. K. G.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am 12. Juni, 1924 Uhr findet eine Konferenz der gesamten Gewerkschaftsvorstände statt. Wir bitten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

A. D. G. B., Ortsauschuß Lübeck, Dreyer.

Achtung! Betriebsräte, Betriebsobmänner, Bevollmächtigte, gewerkschaftliche Vertrauensmänner der Kleinbetriebe!

Am 13. Juni findet für die genannten Funktionäre eine sehr wichtige Versammlung statt. Wir bitten, den Tag freizuhalten. Das Erscheinen aller ist notwendig.

Betriebsrätezentrale des ADGB, Ortsauschuß Lübeck.

Die besondere Sorgfalt des Autofahrers

STK. Viele Autofahrer glauben, wenn sie kräftig tun, dürfen sie nach Belieben schnell fahren ohne Rücksicht auf Gefährten für andere. Vor Gericht sagen sie dann regelmäßig, es treffe sie kein Verschulden, da sie nachweisbar Zeichen gegeben hätten. Hier und da sind sich auch in früherer Zeit ein Richter, der den Fahrer daraufhin freisprach. Nun hat aber das preussische Kammergericht in mehreren Urteilen klargestellt, daß der Autofahrer Rücksichten auf Straßen- und Eisenbahnverkehr nehmen müsse, unter Umständen auch bei gefährlichen Stellen anzuhalten habe, bis er sich in geeigneter Weise Kenntnis verschafft habe, daß die Weiterfahrt ohne Gefahr möglich sei. Das bezieht sich a. B. auf Bahnübergänge, die nicht durch Schranken gesichert sind,

Gewerkschaften

Reichskonferenz der Sozialversicherungsangestellten im 3. d. A.

Anfang Juni fand in Offenbach die 6. Reichskonferenz der Angestellten der Sozialversicherungsträger, die in Zentralverband der Angestellten zusammengeschlossen sind, statt. Dieser Konferenz gingen Tagungen der Reichsfachauschüsse der Krankenkassen-Angestellten, Berufsgenossenschaftsangestellten und Knappschafts-Angestellten voraus.

Der Verbandsvorsitzende Urban eröffnete die Tagung mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Konferenz und auf die Aufgabe der Sozialversicherungsangestellten, in enger Verbundenheit mit den Massen der Versicherten an der Sozialversicherung zu arbeiten. Als erster Referent behandelte Ministerialdirektor Dr. Grisefer vom Reichsarbeitsministerium die „Zukunft der Sozialversicherung“. Er gab in feindseliger Weise einen Überblick über die Probleme und Triebkräfte in der Entwicklung der Sozialversicherung. Die Grundlage der Sozialversicherung sei das Gebot der sozialen Gerechtigkeit, ihr Ziel die Lösung der sozialen Verwicklungen, die Festigung des Arbeiterstandes und die Stärkung der Wirtschaft. Die Sozialversicherung sei aus ihrer ersten Bauperiode herausgetreten, in der es galt, sie an die neuen Verhältnisse anzupassen. Die zweite Bauperiode fordere eine Vereinfachung und einen Ausbau. Man könne die Sozialversicherung mit einem Strom vergleichen. Die Versicherungs-träger seien die Fahrzeuge. Die Bemannung seien die Sozialversicherungsangestellten. Ihr Dienstrecht müßte neu geregelt werden. Es sei die Auffassung der Reichsleitung, daß die Sozialversicherung dem Tarifverträge der Vorrang vor der Dienstordnung gewähre. Eine scharfe Kritik übte Grisefer an dem Schlagwort der „sozialen Gerechtigkeit“, mit dem die Gegner der Sozialversicherung häufig Mißbrauch trieben. Der Redner schloß mit einem Dank an die Sozialversicherungsangestellten für ihre pflichterfüllende hingebungsvolle Arbeit.

Der Leiter der Reichsfachgruppe, Brenke aus Berlin, nahm sodann das Wort zu seinem Vortrage über die „Dienst- und Besoldungs-Verhältnisse“ der Sozialversicherungsangestellten. Er schilderte den jahrzehntelangen Kampf des Zentralverbandes der Angestellten um die Festlegung eines zeitgemäßen Dienstrechts. Das heute geltende Dienstrecht stehe vielfach zu den Grundfäden der Reichsverfassung und der neuen arbeitsrechtlichen Gesetze in Widerspruch. Die Rechtsprechung habe völlig versagt, deswegen sei eine gesetzgeberische Lösung dringend erforderlich. Eine Verbeamtung lehnten die im 3. d. A. als der Berufsgewerkschaft der Sozialversicherungsangestellten Organisationsleiter ab. Sie fordern ein einheitliches Dienstrecht für die Angestellten aller Versicherungsträger, die gleichberechtigte Mitwirkung der Angestellten bei der Gestaltung ihrer Arbeits- und Besoldungsbedingungen, die Ausgestaltung des Genehmigungsrechts der Aufsichtsböden in Fragen des Dienstrechts, Ruhegehaltsberechtigung und Hinterbliebenenfürsorge, sowie ausreichende Sicherung gegen Kündigung unter Wahrung wohlverworbener Rechte. Scharf setzte sich der Redner mit dem Versuch auseinander, die §§ 40 bis 42 des neuen Reichsbesoldungsgesetzes auf die Sozialversicherungsangestellten anzuwenden.

Nach kurzer Debatte nahm die Reichskonferenz einstimmig zwei Entschlüsse an, die die Grundgedanken des Referats zusammenfassen.

In den Nachmittagsstunden gab Brülke aus Berlin den Arbeitsbericht der Reichsfachgruppe. Er behandelte in gedrängter Form die Fülle der Fragen, die die Reichsfachgruppe in der letzten Zeit zu lösen hatte: Neuverhandlungen sämtlicher Reichstarifverträge, neue Besoldungsregelungen, Einführung neuer Dienstordnungen, das Prüfungswesen, die fachliche Aus- und Fortbildung u. s. f. Die dem Bericht folgende Diskussion brachte ihre Zustimmung zu der Arbeit der Reichsfachgruppenleitung einstimmig zum Ausdruck. Es enthielt auch wertvolle Anregungen für die bevorstehenden gewerkschaftlichen Kämpfe.

Alle Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Konferenz war von etwa 200 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Sie hat nicht nur die Wege für die kommende gewerkschaftliche Arbeit des 3. d. A. in der Sozialversicherung gezeigt. Sie war auch eine machtvolle Kundgebung dafür, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Sozialversicherungsangestellten ihren Dienst im Zentralverband der Angestellten erfüllen und daß sie mit dem Zentralverband der Angestellten ihren Kampf um den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg führen wollen.

Rundfunk

Flugdienst und Flugverkehr. Seit Anfang Mai ist versuchsweise eine Neuregelung des Flug-Funkt-Dienstes zwischen den Funkstellen der Flughäfen und Flugzeuge eingeführt worden. Das ganze Reichsgebiet ist in 14 Funkbezirke eingeteilt worden, zu denen zahlreiche Standortmeldepunkte mit Bezugspunkte für Wettermeldungen und Meldungen gehören. In jedem Funkbezirk wird im Anschluß an die Funkstelle des Flughafens eine Wellenanlage für den Luftverkehr eingerichtet. Alle Flugzeuge, auch die

ausländischen, müssen, soweit sie im regelmäßigen Luftverkehr Dienst tun und mit einer Funkanlage versehen sind, jeweils nach dem Start und vor der Landung eine Standortmeldung abgeben und außerdem das Ueberschreiten der Flugbezirkegrenzen an die Flughafen-Funkstellen der Bezirke melden, die sie verlassen bzw. in die sie einfliegen. Es wird erstrebt, den Flugzeugen Selbstpeleinrichtungen mitzugeben, damit sie sich bei schwierigen Wetterverhältnissen usw. jederzeit unabhängig vom Boden über den Standort auf dem Landenden halten können. Die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Verkehrsflugzeuge lassen die Anlage von Wellgeräten noch nicht zu. Im kommenden Sommer sollen jedoch auf 17 Flugstrecken Flugzeuge eingesetzt werden, die mit Funkanlagen versehen sind. — Technische Bestrebungen sind übrigens auch in Amerika vorhanden. Das Hansabeamt der Vereinigten Staaten beabsichtigt die Einrichtung einer Kette von 40 Flugzeugpeilenden (Funkleuchtürmen). In amerikanischen Luftfahrtsreisen plant man außerdem die Einrichtung eines drahtlosen Telephonverkehrs zwischen den Flugzeugen während des Fluges.

Rundfunkmusik und Sport

Wertwirdiges Schauspiel: während die Schöpferkraft in der Musik immer mehr zu erlahmen scheint — ausgewachsene Meisterwerke weisen bereits ihren Untergang —, erfährt die Musik der Gegenwart von Musik jeder Art durch den Rundfunk eine kaum gesehnte Hochkonjunktur. Niemand hat vor Jahren daran gedacht, allabendlich bei Tee und Butterbrot Musik serviert zu erhalten, die „Pastorale“ oder die „Kleine Nachtmusik“, den „Lannhäuser“ oder den „Jägerbaron“, Straußsche Walzer oder den neuesten „Blattbottum“. Allerdings wendeten sich manche Zeitungen und Zeitschriften gegen diesen erhöhten Musikverbrauch, warfen dem Rundfunk Banalisierung der Kunst vor, ertragen — und mit vollem Rechte — nicht den Gedanken, daß während des Chors der „Reuten“ vor irgendeinem krächzenden Kammerlautsprecher Stel gedroschen wird oder die Hausfrau sich mit Strümpfstopfen vergnügt.

Man sagt, das musikalische Kunstwerk verliere dadurch seinen Charakter, werde mit trivialen Beschäftigungen verknüpft und von seiner Höhe herabgezerrt. Dieses Argument stimmt, aber man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Für die meisten Menschen bleibt der Rundfunk heute noch neben der Besetzungsmusik im Kino die einzige Vermittlungsstelle für Musik überhaupt. Weshalb lernen die Menschen, die heute noch bei Beethoven Stel spielen, doch auch noch einmal durch lange Reisen und durch Gemohnheit die Schönheiten wertvoller Musik kennen und mitempfinden. Selbst wenn nur ein geringer Prozentsatz der Hörer durch die Rundfunkmusik starke künstlerische Eindrücke erhält, kann ist die Geltendmachung dieser Einzelnung erwiesen. Weltentum hat nicht viel mit dem wirklichen Leben zu tun.

Nehmen auch die meisten Sendegesellschaften bei der Programmgestaltung hauptsächlich auf die wohlhabenden Schichten der Hörer alle? Nicht so. So bietet doch gerade der Rundfunk und hier vor allem die Musik den vom Götze Vergessenen die stärksten Erlebnisse. Wie lagen denn die Dinge vor der Popularisierung des Rundfunks? Es gab und gibt auch heute gemeinnützige Veranstaltungen, die auch den Proletarier für gute Musik interessieren wollten, und die beispielsweise wie die Volksbühne Konzerte und Opernaufführungen veranstalteten. Aber wie gering war die Zahl der Menschen, die diese Veranstaltungen besuchen konnten, und wie groß die Zahl der anderen, die draußen bleiben mußten. Musik lernt man aber nicht durch einmaliges Hören kennen und lieben, sondern allein durch die dauernde Wiederholung. Durch den Rundfunk, der stalt neben Tanzmusik ein oder zwei diskutierbare Konzerte veranstaltet, wird der Proletarier allmählich mit der Musik vertraut gemacht. Man ahnt hier die Möglichkeit, zu einer musikalischen Kultur des Proletariats die Verbindung zu schaffen. Schon aus diesem Grunde erscheint die Musik im Rundfunk gerechtfertigt.

Aber ihre Bedeutung geht darüber noch weit hinaus. Die Gegenwart steht im Zeichen des Sports. In der Schätzung der großen Masse steht der Sports höher als das Gehirn. Sport hat nun nichts mit musikalischer Kultur zu tun. Mit der „Tannhäuser“-„Dauerlinie“ kann sich ein Fußballmatch nicht vereinigen; da genügt ein Marsch oder ein Step. Warf man früher dem Europäer vor, daß er zu viel für seinen Geist und sein Gemüt tue, aber zu wenig für seinen Körper, so haben sich heute die Dinge geändert, so sehr geändert, daß man den Sport kaum noch als eine Körperübung, sondern als Selbstzweck ansehen kann. Eine Menschheit aber, die bei einem Boxkampf oder einem Baseballmatch in wilde Ekstase gerät, hat kaum noch Sammler und Nerven genug, um eine Beethovenische oder Mahlersche Sinfonie zu genießen, ohne sich dabei bodenlos zu langweilen. Denkt man weiter in die Zukunft, so würde bald, wenn keine unvorhergesehene starke Reaktion einsetzt, die ganze Welt der Töne, die Welt eines Mozart, Beethoven oder Wagner, der Menschheit gleichgültig werden. Abgesehen natürlich von Mägger-Songs und Steps.

Eine Entwicklung vollzieht sich jedoch langsam. Der moderne Mensch hängt nicht frei in der Luft, sondern trägt mit sich das Erbe der vergangenen Generation, das er erst verarbeiten muß und dann ganz allmählich vergessen und abstoßen kann. Auch in

der vom Sportfanatismus gezeiten vortrefflichen Wienstadt Europas lebt noch der Sinn für die musikalischen Schönheiten. Aber dieser Sinn könnte durch die Umorientierung des modernen Lebens bald verschwinden. Hier nun steht die sogenannte Tätigkeit der Beschäftigten im Radio (schwerer Klingen, als in Wirklichkeit, und ob bald neue Apparate konstruiert werden, die die richtige Stärke eines Orchesterklanges übertragen können. Alle diese technischen Mängel verschwinden vor der einzigen Tatsache, daß der Rundfunk seinen Hörern Musik einhämmer, daß er zum Erzieher einer Welt wird, die in Gefahr steht, im sportlichen Rekordwettbewerb zu versinken. Man mag den Apparat abstellen, man mag die ewige Musik verschlucken; manchmal wird man doch hinhören, und manchmal wird man ergriffen werden und sich daran erinnern, daß die Werte einer vergangenen Zeit nicht verloren sind. Für den Arbeiter bedeutet die Rundfunkmusik eine Entdeckung von Neuland für den Bürger eine Erinnerung daran, daß es noch andere Werte gibt als Geschäft und Sport. Dies darf nicht vergessen werden, auch wenn Ästhetiker über die Banalisierung der Musik klagen. Besser ist es, die Musik wird zur alltäglichen Gewohnheit, als daß sie ganz in Vergessenheit gerät. Aber auch in psychologischer Beziehung ist die Rundfunkmusik wichtig. Sie kann es verhindern, daß der moderne Mensch vollständig einseitig wird. Sie bietet den notwendigen Ausgleich zu der sogenannten Sachlichkeit und Geschäftigkeit. Sie hilft mit, daß einige gefährdete Provinzen des menschlichen Alltags nicht völlig verdorren.

Kunst und Technik

Zur Ausstellung „Kunst und Technik“ im Folkwang-Museum zu Essen Juni/Juli 1928
Von Rudolf Lämmler, Dornburg

In früheren Jahrhunderten brachte es die Enge des Kulturgetriebes mit sich, daß Kunst, Wissenschaft und Technik oft in einer Persönlichkeit verkörpert waren. Am bekanntesten ist dafür das Beispiel des Leonardo da Vinci, der Maler und Baumeister war, Mathematiker, Physiker, Mechaniker, Lautenspieler, Dichter. Zugleich war er der erste Illustrator. Noch ein Jahrhundert nach ihm hat Galilei, der berühmte Physiker, Vorbeeren als Dichter und Sänger gepflegt, Fernrohre gebaut, den Proportionalzirkel konstruiert. Aber das Jahrhundert der Aufklärung, das mit der französischen Revolution endete, brachte eine solche Fülle des Wissens über Europa, daß der Gelehrte und Techniker den Künstler zu verdrängen begann. Das wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts noch stärker ausgeprägt und wie ein Fremder ragt hier der Maler Arnold Böcklin in die anscheinend fremde Sphäre der Technik, da er sich in zahlreichen Skizzen mit dem Flugproblem beschäftigte. Das wurde von der Welt damals als selteneres Zeichen genommen, daß dieser Künstler „verschoben“ sei, während man dem Leonardo die gleiche Angelegenheit durchaus ernst nahm.

Es steht also in unserer Entwicklung so etwas wie ein Bildungshochmut des Technikers gegenüber dem Künstler. Erst die Epoche nach dem Weltkrieg hat der Kunst wieder zur vollen Gleichberechtigung verholfen. Wir halten dies für eine wichtige Kulturfrage, denn gerade hier — und vielleicht nur hier — unterscheiden wir uns vom amerikanischen Menschen. Unserer Welt soll nicht vom „Geschäft“ erfüllt sein. Wir alle wollen teilhaben an der Kunst unserer Künstler, wir wollen überhaupt eine Kunst um uns sehen. Bei uns — nicht in Amerika — ist das Industrie-Kunstwerk geboren worden, als dessen ersten Typ man das bekannte Gemälde von Adolf Menzel „Eisenwalzwerk“ ansehen kann. Aber es hat noch lange gedauert, bis man all-gemein den komischen Gedanken aufgab, daß technische Werte kunstlos oder kunstwidrig seien — heute malt man längst schon Lokomotiven, Elektrozugmaschinen werden künstlerisch aufgeföhrt und der Geist emsig schaffender Arbeiterarmeen wird in wichtigen Zügen festgehalten, die Kunst findet in den modernsten technischen Schöpfungen ungeahnte Anregungen. Darüber hinaus geht sie ins Wesenlose, Abstrakte und tritt uns als konstruktive Kunst der Modernsten entgegen: Feininger, Moholy, Nagy, Baumeister und andere tauchen ins allgemeine Problem von Farbe und Form ein, sie erfassen damit vielleicht den letzten künstlerischen Gehalt des technischen Zeitalters.

Doch will mir scheinen, daß auch hier wie überall in der Moderne der ungeheuer wichtig einsehende Konstruktivismus — mit geometrischen Linien, farbigen Kreisen, ohne Menschen und ohne Landschaft — keine letzte Erfüllung, sondern eher eine Bemerkung mit Ausruftzeichen, eine zum Zeitschrei gehörige Begleitschönung ist. Aus der Befruchtung, die das Abstrakte erzeugt, indem sie das Realistische veredelt, wird die sachlich zutreffende „Kunst der Zeit“ geboren. Und in dieser Auffassung berühren sich Musik, Malerei, Tanz und Architektur: Kunst und Technik der Gegenwart haben aus der Abstraktion Gewinn gezogen.

SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Zwei Tage schwamm ich, an ein Holz geklammert, auf den Wellen, bis ich an den Strand einer lieblichen Insel trieb. Die Bewohner führten mich zu ihrem König Mihrdschan, dem ich meine traurige Geschichte erzählte. Der König nahm mich liebevoll auf und gab mir das Amt eines obersten Aufsehers der Haremsgärten. Dort fand ich eines Tages eine wundervolle Tabakstaude, deren Nutzen auf der Insel noch unbekannt war. Ich zeigte sie dem guten König und erzählte ihm von meinen Mischungsversuchen, so daß er meinen Plänen zur Anlegung von Tabakkulturen mit Begeisterung zustimmte. Damals glaubte ich mit dem edlen Tabak ergibt noch keine richtige Mischung. Ich sollte noch viel leiden und erdulden, bis ich die Vollkommenheit erreichte. Heute lobe und preise ich Allah, der unsere Wege wunderbar leitet, denn jene Tabakart brachte den schönsten Teil an Aroma in meine geliebte Cigarette

(Fortsetzung folgt)

SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich





Den Weg zum Erfolg

NEUE BÜCHER

- Bd. 12: MARTHEL DER PUTSCH
 - Bd. 13: P. M. KRÖCHER: DIE PASTILLA
 - Bd. 14: H. E. GROSSER: AUF DEM TOTEN GLEISE
 - Bd. 15: H. GUNOW: DER EUROPÄISCHE URMENSCH
 - Bd. 16: MARTHEL: DER MENSCH AM KREUZ
 - Bd. 17: WOHLE: DER BALDAMUS UND SEINE STREICHE
- JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. 1^{er} BÜCHERKREIS

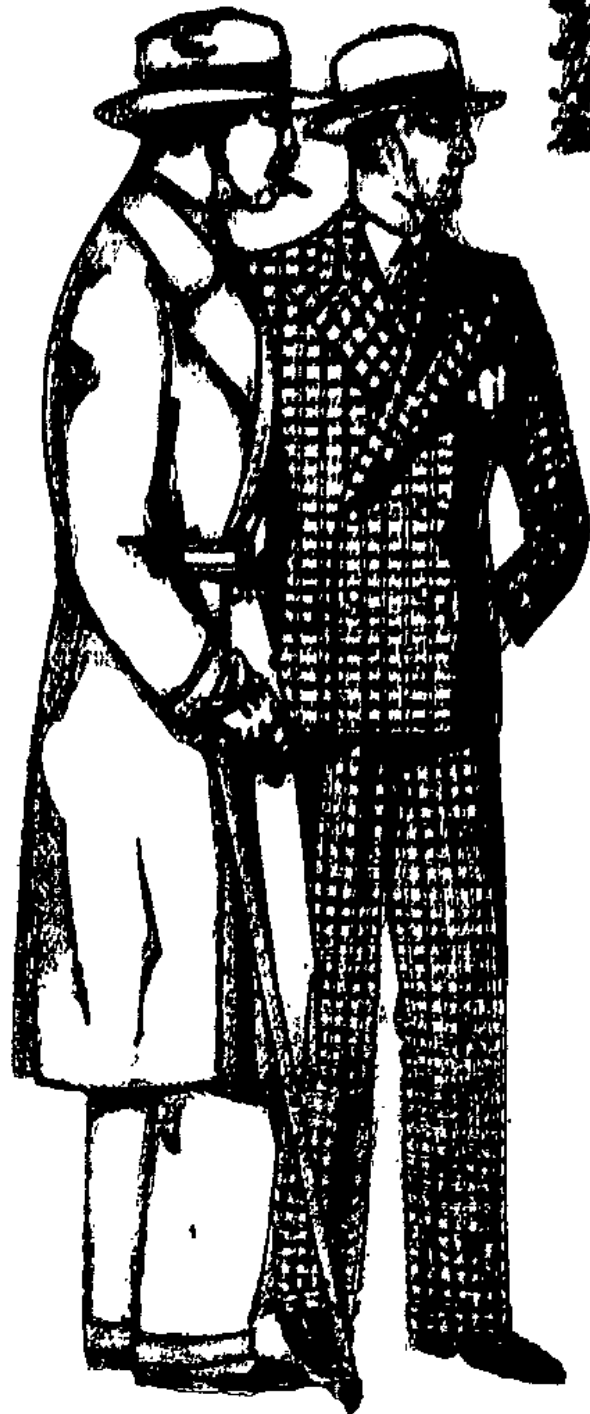


Bild 1

Bild 2

... die Ihnen das Schöne und Gute der Welt zeigen, die Ihnen die Wege weisen, die Sie betreten müssen, um zu werden, was Sie werden wollen. Sie werden Sie in jeder Hinsicht zu machen, was Sie wollen, in unserer großartigen Auswahl.

Herrn-bekleidung

Herrn-Anzüge	haltbare Donegals und Chevots in modernen Mustern	48.00	39⁰⁰
Herrn-Anzüge	moderne Formen und Farben gute Verarbeitung	68.00	54⁰⁰
Herrn-Anzüge	hochelegante Kammgarne und Gabardine prima Qualitäten	89.00	76⁰⁰
Blaue Anzüge	reiwollene Kammgarne unsere bekannten Stammqualitäten	69.00	48⁰⁰
Sportanzüge	strapazierfähige Stoffe, feste Formen mit Breeches oder Knickerbocker	57.00	39⁰⁰
Sportanzüge	eleganter Sitz in neuesten Ausmusterungen	89.00	69⁰⁰
Herrn-Mäntel	Gabardine, Cheyot und Shteland mit und ohne Rundgurt	58.00	39⁰⁰
Herrn-Paletots	marengo und covercoat, ganz gefüttert tadellose Verarbeitung	48.00	39⁰⁰
Jünglings-Anzüge	feste Formen, moderne Muster kräftige Stoffe	32.00	25⁰⁰
Jünglings-Sportanzüge	mit Breeches oder Knickerbocker gute Qualitäten	33.50	24⁰⁰
Knaben-Anzüge	flotte Macharten teilweise mit Garnitur	15.75	9⁷⁵
Strandhosen	in grau und beige einfarbig und gemustert	18.50	12⁷⁵

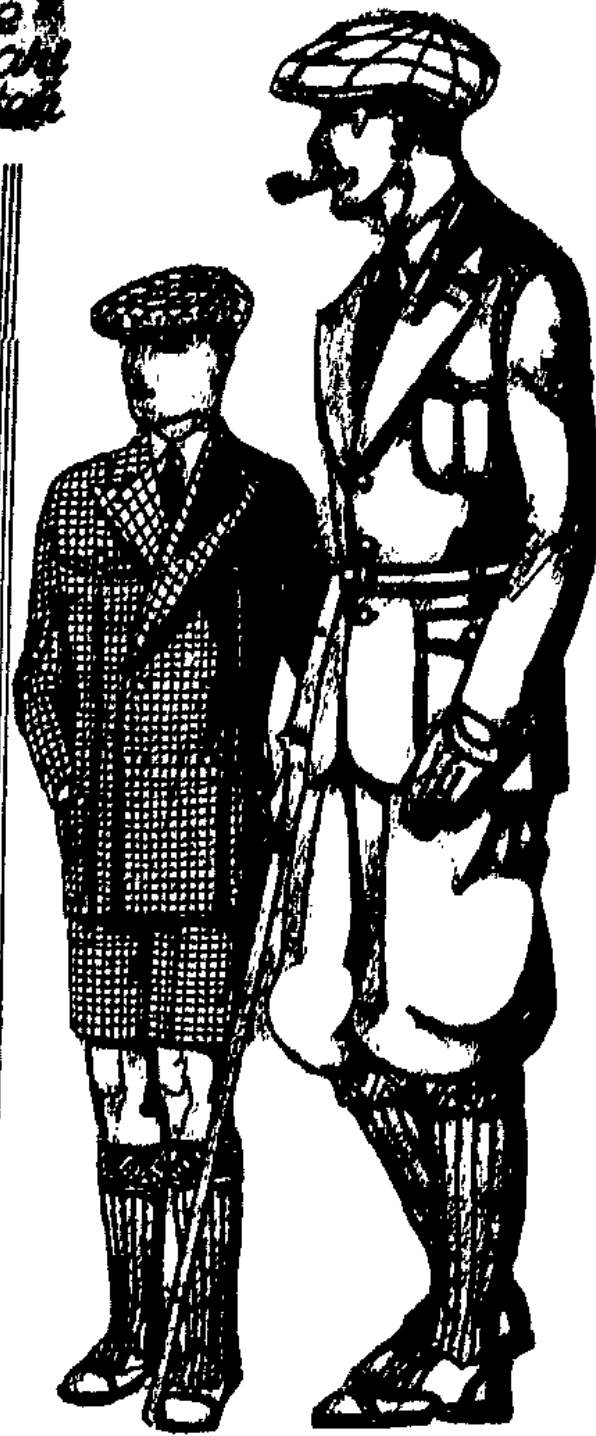


Bild 3

Bild 4

Bild 1:
Eleg. Shteland-Uster moderner Farbton 58.-

Bild 2:
Mutter Anzug gleich gemustert 48.-

Bild 3:
Eleg. Knaben-Sportanzug gute Qualität 19.50

Bild 4:
Fester Sport-Anzug mit Knickerbocker oder langer Hose 47.-

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Glas schreiben
aller Art
Ritt u. w. O. Tauchnitz
Glashandlung, Fernruf
26708, Fleischhauerstr. 35
Bilder-Einrahmungen.

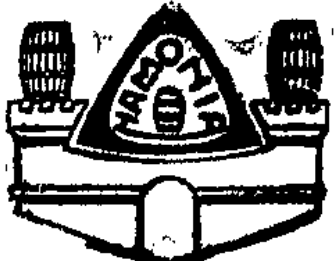
Trinkt
Stamers Doppel-Braunbier
das bekannte und beliebte Haus-
haltungsbier, überall zu haben
oder direkt durch Fernspr. 29 326

Junker & Ruh
Gaskocher

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Das Spezial-Geschäft

für Butter
und
Margarine



Butter Groß-
Handlung **Hammonia**

Margarine
Täglich
irische **allerfeinste Qualitäten**
von 58 Pfg. bis RM 1.20

Wir empfehlen ganz besonders:
„C. E. Feinkost“ ges. gesch. . Pfd. 1.00
„Flammanta Eigelb“ do. . . . 0.85
„Feine Tafel“ 0.70

Butter

Allerfeinste schleswig-holsteinische
Meierei-Tafel-Butter
Pfund RM. 1.95

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!
Butter Groß-
Handlung **Hammonia**
Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
Norddeutschlands

Verkaufstellen: Lübeck { Hüxstraße 75
Beckergr. 29
Wähnstr. 14



Nur noch einige Tage dauert unser
Total-Ausverkauf
Der gesamte Restbestand
in Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Blumen,
Reihern usw.
bis 75% herabgesetzt
E. Badendiek König-
straße 26
Billig zu verkaufen Real mit Schubkasten, gr. Glas-
schrank, elektrische und Gaskronen, Spiegel usw.

Carl Zuckmayer
Der fröhliche Weinberg
Das schönste deutsche Lustspiel
der letzten Jahre
Mk. 2.50
Buchhandlung Volksbote

Giftgas über Hamburg
Der kommende Giftgaskrieg
von Dr. Gertrud Woker
Vors. d. Laboratoriums für
physik.-chem. Biologie der
Universität Bonn; im Auftrag
der int. Frauenliga f. Frieden
und Freiheit
140 Seiten / RM. 2.50

Das Zeltlager Seekamp
Die Kinderrepublik 1927 der Roten Falken

mit vielen Bildern

Aufbau des Lagers / Zelt-
einrichtung / Organisation
der Verpflegung / Nie
wieder Krieg (1. Aug.)
Verfassungstag (11. Aug.)
Samariter / Selbstverwaltg.

Preis 90 Pfennig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Reformhaus
für Körper- und
Gesundheitspflege **Vita** naturgemäße
Ernährung
LUBECK, Königstraße 85

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Für Köln und die Pressa
Der Kölner Dom
in 32 Groß-Bildern
nur 90 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Do. Schweinefleisch, Braten, fr. Karbonade
Br. Maifalbfleisch zum Braten * 1.20
Frisches Gehacktes * 0.60 | Frisches Eisbein * 0.70
Frische Herzen * 0.40 | Ger. Badenped. * 1.00
Fr. Schweinelein * 0.25 | Prima Speisefett * 0.40
Prima frisches Apfelsalz * 1.00
Karl Labrtz Böttcherstr. 16
Teleph. 21 975

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

sch. Stadelendorf. Parteiverammlung. In unserer letzten Monatsversammlung wurde der verstorbenen Parteigenossen Ludw. Baetou und Heinr. Soost in üblicher Weise gedacht. In Punkt Mitgliederbewegung waren wieder einige Aufnahmen zu verzeichnen. Sodann fand eine rege Aussprache über die Wahlen statt. Vom Vorstand wird festgestellt, daß am Wahltag alle Funktionäre ihre Pflicht getan haben. Er spricht im Namen des Bezirksvorstandes allen Mitarbeitern den besten Dank für ihre Tätigkeit aus. Unter Vereinsangelegenheiten wurde nochmals auf den Verbleib unserer Frauengruppe hingewiesen, welcher am Sonnabend, dem 9. Juni, abends 8 Uhr, bei Lampe stattfindet. Kleinere Angelegenheiten bilden den Schluß der Versammlung.

z. Knefeloh. Aus der Gemeinderatsitzung. Die Wahl von Rechnungs- und Kassenprüfern ergab trotz der Beanstandung des Kommunisten Matthews bei der Regierung daselbst ein Ergebnis. Er konnte nämlich einen Unterschied zwischen Verhältnis- und Mehrheitswahl nicht feststellen. Matthews war überhaupt so richtig in seinem Felt. Annehmend hatte es ihm der Clown des auf dem Dorfplatz weilenden Zirkus angetan, denn ebenso komisch gebärdete sich Matthews. Der Posten des Gemeindevorsethers soll nach Gruppe 8 mit Ausschlagsmöglichkeit nach Gruppe 9 der Besoldungsordnung ausgeschrieben werden. Sehr erbot war Matthews, daß die sog. Fraktion die Bekanntmachung in der kommunistischen Nordb. Zeitung ablehnte. Wer weiß, mit welchen gemeinen Klagen und Verleumdungen der Kommunist Matthews in der Nordb. Zeitung die sog. Fraktion und einzelne ihrer Mitglieder verächtlich zu machen sucht, wird die Haltung der sog. Fraktion verstehen. Matthews braucht sich seiner eingebildeten Klugheit wahrlich nicht zu rühmen. Er könnte getrost bei den Gemeinderatsitzungen schlafen gehen. Die Arbeitererschaft hat von diesen Mostauer Merkwürdigkeiten wirklich nichts zu erwarten. Er verlängert nur mit seinem blöden Gedröhn die Sitzungen unnötig.

Mecklenburg

Sehmsdorf. Am Sonnabend, dem 9. Juni, abends 8 Uhr im Lokale von Th. Jens Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Rostock. Differenzen auf dem Rostocker Schlachthof. Der Schlachthof Rostock gehört zu den Grenzschlachthöfen. Es werden bis zu 1000 dänische Rinder pro Woche geschlachtet. Die Anlagen sind klein, die sanitärgesundheitlichen Bestimmungen werden nur wenig beachtet. Die Stadtverwaltung läßt alles laufen, um das gute Geschäft nicht zu stören. Die Behörden, denen die Milchachtung der Schutzbestimmungen für Menschen und Tiere bekannt, unternehmen ebenfalls nichts. Die Organisation hatte vor längerer Zeit eine Arbeitszeit bis 100 Stunden pro Woche festgelegt. Die Meister haben lange Zeit mit Erfolg dieselbe ferngehalten. Für den Fleisch-Dunkerschen Gesellenbund wurden Mittel zur Verfügung gestellt, um den Verband niederzuhalten. Dennoch ist es gelungen, die Beschäftigten zu organisieren und Lohnforderungen zu stellen. Jetzt versuchen die Meister durch Maßregelungen die Bewegung unmöglich zu machen. Verhandlungen sind gescheitert, die Beschäftigten haben die Kündigung eingereicht. Wird in den nächsten Tagen keine Verständigung erzielt, dann wird der Schlachthof für Auslands-schlachtungen stillgelegt werden. Dieser Kampf wird auch den Behörden nicht gleichgültig sein können, denn ihr Vorhaben hat mit dazu beigetragen, daß die Meister sich jede Kühnheit erlauben konnten. Die Kündigung des Altgeleiteten (Vorherrn des Gesellenauschusses) hat dem Fatz den Boden ausgeschlagen. Zugang ist ferngehalten.

Neustrelitz. Der Mordprozess in Neustrelitz. Bei der Fortsetzung des Blankenseer Mordprozesses gegen den Landwirt Krüger und den Versicherungsagenten Brauer wegen

Mordes und versuchten Versicherungsbetruges, über dessen Beginn wir in der Dienstag-Ausgabe berichteten, verurteilte Landgerichtsdirektor Hoff, daß die Strafkammer den von der Verteidigung gestellten Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden, Landgerichtspräsidenten Dr. v. Buchta, für unbegründet erklärt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Bahm (Berlin) gab die Erklärung ab, die Verteidigung wolle an dem Beschluß der Strafkammer keine Kritik üben, sie müsse aber erklären, daß durch die Begründung weder die Verteidigung noch die Angeklagten überzeugt seien. Das Gericht trat dann in die Beweisaufnahme ein. Im Verlaufe der Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall. Ein Berliner Pressereporter zeichnete den Gerichtssaal. Präsident Dr. v. Buchta erklärte, dies entspreche nicht der Würde des Gerichtes. Sollte der Pressereporter das Zeichnen fortsetzen, so müsse man ihn aus dem Saal entfernen. Rechtsanwalt Bahm hielt ein derartiges Verbot für eine Beschränkung der Pressefreiheit, da es sich nur um eine Art der Berichterstattung handele, die zulässig und in Berlin allgemein üblich sei. Oberstaatsanwalt Dr. Müller hielt ebenfalls das Zeichnen im Gerichtssaal für unzulässig. Der Vorsitzende verurteilte nach kurzer Beratung folgenden Gerichtsbeschluss: „Das Gericht ist der Ansicht, daß das Abzeichnen der Gerichtsmitglieder gegen ihren Willen die ordnungsmäßige Erledigung der Verhandlungen stört. Dieser Umstand wird wohl den Herrn Zeichner veranlassen, das Zeichnen im Gerichtssaal einzustellen.“ Demgegenüber machte Rechtsanwalt Bahm darauf aufmerksam, daß Gerichtsmitglieder überhaupt nicht gezeichnet werden seien.

Friedland. Ein Großfeuer wütete heute auf dem nahen Gute Murchin, dem drei Vierfamilienhäuser, davon zwei mit Stroh gedeckt, mit den dazugehörigen Stallungen zum Opfer fielen. Bei dem herrschenden Winde konnten die Einwohner fast nur das nackte Leben retten. Das Vieh konnte zum größten Teile gerettet werden.

Hüstenberg. Tödlich verunglückt ist der 21jährige Glashewer Hermann Mundt in Voltenshagen. Um ein Vogelnest auszunehmen, kletterte er in halbhocher Höhe unter das Dach eines Wirtschaftsgebäudes. Hierbei kam er mit dem Kopf der Starkstromleitung zu nahe, stürzte ab und erlitt hierdurch den elektrischen Tod.

Schleswig-Holstein

Hademarschen (Kr. Rendsburg). Liebestragödie. In der Nacht auf Mittwoch erschok sich in den Hademarschen Bergen der stellenlose 21jährige Adolf Pöse, nachdem er vorher die 18jährige Greta Rodebold durch einen Bauchschuß schwer verletzt hatte. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt. Pöse hatte dem Mädchen vorher Handschellen angelegt. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

Odenburg

Odenburg. Im Landtag besteht für die heutige Regierung des Präsidenten von Finth keine aktionsfähige Mehrheit mehr. Trotzdem sind Bestrebungen im Gange, ihren Rücktritt zu verhindern.

Hansestädte

Hamburg. Tragischer Ausgang eines Jahrmarktbesuchs. Auf der Rückfahrt vom Himmelpfortener Jahrmarkt nach Stade fuhr in der Nacht zum Mittwoch kurz hinter Himmelpforten ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in ein Fuhrwerk von hinten hinein. Der Fahrer, Handlungsgehilfe Nagels aus Stade, war sofort tot. Sein Begleiter, Maschinenbauarbeiter Ahrens aus Stade, wurde schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er jetzt ebenfalls gestorben ist. Die Wucht des Zusammenstoßes war so stark, daß die Achse des Wagens vollständig verbogen wurde.

Hamburger Bürgerschaft

dt. Hamburg, 7. Juni 1928

Der Sommermonat Juni muß die Hamburger Bürgerschaft in erhöhter Arbeitsbereitschaft und gesteigertem Arbeitswillen finden. Im Laufe dieses Monats muß nämlich der Etat verab-

schleht werden, mit dessen Beratung die Hamburger Bürgerschaft wahrscheinlich am 8. Juni beginnen wird. Während der Juniwochen muß die Bürgerschaft, um ihr Verstum zu erlebigen, wöchentlich mindestens zwei, wenn nicht drei Sitzungen abhalten.

Am letzten Mittwoch ist man zur Beratung des Etats noch nicht gekommen. Sehr bedeutsame Vorlagen standen zur Beratung, unter denen Anträge des Senats auf Erhöhung der Verkehrs- und Hafenfahrttarife hervorragen. Nach den Anträgen des Senats sollen vor allem die Straßenbahntarife auf 20 und 25 Pfg. und die Hochbahntarife auf 20, 25 und 30 Pfg. erhöht werden. Die Vorlagen bringen noch eine Reihe weiterer sozial unerträglicher Verschlechterungen. So war es denn selbstverständlich, daß die Vorlagen bei allen Fraktionen auf mehr oder minder starken Widerstand stießen. Von allen Fraktionen wurde Ausschüßberatung verlangt, die dann auch nach fast stündiger Debatte beschlossen worden ist. Neben diesen Vorlagen kam noch den Senatsanträgen auf Neubau von vier Volksschulen eine besondere Bedeutung zu. Die fortschreitende Bebauung in einzelnen Stadtteilen Hamburgs zwingt dazu, neue Volksschulbauten zu errichten. Die Bürgerschaft hatte schon früher den Wunsch geäußert, in neue Volksschulen vor allem Aulen einzubauen. In den der letzten Sitzung vorliegenden Senatsanträgen ist dieser Wunsch unberücksichtigt geblieben. Nach längerer Debatte wurden darum auch diese Anträge zur beschleunigten Nachprüfung einem Ausschüß überwiesen. — Für die Unterstützung des Sommerluftverlehrs bewilligte die Bürgerschaft einen Betrag von 118 000 Mark. — Eine ganze Reihe von Selbstgängern wurden in dieser Sitzung noch verabschiedet. — Ohne Besprechung überwand die Bürgerschaft sechs Anfragen an den Senat, von denen die Kommunisten allein 5 gestellt hatten. Bedeutsame Ausschüsse gaben die Antworten des Senats in bezug auf die Waffensfunde bei Angehörigen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und über die Ermordung des Reichsbannermannes Tiedemann. Bezüglich der Waffensfunde bei den Nationalsozialisten, über deren Herkunft abschließende Feststellungen noch nicht gemacht sind, ist besonders interessant, daß der Verantwortliche ein Nationalsozialistfrüherer Polizeibeamter ist, der wegen seiner nationalsozialistischen Umtriebe von der Polizei entlassen wurde. Jetzt stellt sich heraus, wie notwendig und berechtigt die entschlossene Nachnahme des sozialdemokratischen Polizeibeamten war, Angehörige von Parteien, die gewaltspolitisch orientiert sind, nicht in der Polizei zu dulden. — Die Ermordung des Reichsbannermannes Tiedemann war von den Kommunisten zum Anlaß einer dreifachen Anfrage gemacht worden, in der es so dargestellt wurde, als seien nicht die Kommunisten, sondern die Reichsbannerleute die Schuldigen. Aus der Antwort des Senats ging mit noch größerer Deutlichkeit und Sicherheit als aus früheren Verlautbarungen hervor, daß das Geschehen nach dem Befund gerichtsarztlicher Sachverständiger rechtsseitig, und zwar 7 Zentimeter vom Wirbelstrich nach vorne und vom Wirbel 4 1/2 Zentimeter in schräger vorderer Richtung entfernt das rechte Schenkelbein durchschlagen hat. Aus dem somit schräg abwärts verlaufenden Schußkanal ergibt sich, daß Tiedemann von vorne und einem erhöhten Standpunkt aus erschossen worden ist. Im Gutachten wird noch ausdrücklich hervorgehoben, daß der Schuß nicht aus der Nähe abgegeben ist. Dieses gerichtsarztliche Gutachten stellt abermals und unzweifelhaft die Schuld der Kommunisten fest, die sich allein auf einem erhöhten Standpunkt, nämlich auf dem Lastwagen, befanden. Diese Senatsantwort verbreitete unter den Kommunisten tödliche Verlegenheit.

Nach 6 1/2stündiger Sitzung verlagte sich die Bürgerschaft auf Freitag.

STK. Tonfilm marschiert. Alle großen amerikanischen Filmgesellschaften gehen dazu über, ihre Betriebe auf gemischten Betrieb, mit oder ohne automatische Tongebung, umzustellen. Es heißt, daß der Tonfilm eine vollständige Revolution des Kinos herbeiführt. Denn die neuen Filme müßten auch nach neuen Methoden aufgenommen werden, es kommt also das Orchester zu den Mitwirkenden. Man betrachtet in erster Linie die Musik, nicht so sehr das Sprechen der Schauspieler, als das Wesentliche. Immerhin werden viele führende Zwischentitel erspart. Der Erfolg des ersten großen Tonfilms „Der Jazz-Sänger“ war überaus groß. Für kleinere Kinobühnen, z. B. auf dem Lande sowie bei Wandervorführungen ergibt sich der Vorteil, daß man das Orchester mit dem Film mitbekommt.

Bilder aus Deutschland

Breslau

Das Haus, in dem Ferdinand Lassalle am 11. April 1825 geboren wurde, ist ein schönes, zweistöckiges Bürgerhaus auf dem Karlsplatz im Zentrum der alten Stadt. Ihm gegenüber liegt die Sparkasse, ein moderner roter Ziegelbau in fataler Gotik. Geht man einige Schritte weiter, so kommt man in die dunklen, schmutzigen Gassen, in denen im erbarmungslosen Lichte des Tages verwelkte und hoffnungslose Frauen streichen. In anderen Gassen hat sich der Kleinhandel und das Kleinhandwerk eingeknistet. So ist alles dicht beieinander: der Ruhm und die Schenke, die Verschwendung und die Berechnung, die Unsterblichkeit und der schnelle Verfall.

Straßenbahnen klingeln vorüber. Die alten Türme gotischer Kirchen und die schönen Fassaden barocker Bürgerhäuser sind sichtbar. Die Oder verströmt sich um die Inseln, auf denen alte Kirchen aufragen. An dem Hause Karlsplatz Nr. 2 verblüdet eine Tafel:

Ferdinand Lassalle
Erweder der Arbeiterklasse
wurde hier in diesem Hause geboren.

Diese Tafel ist unscheinbar. Viel sichtbarer sind die Schilder der Neuzeit an diesem Hause. Die Gebr. Wenzl machen auf ihre Herren- und Arbeiter-Kleiderfabrik aufmerksam. Herr Weich, der Besitzer, zeigt Wäsche und Kurzwaren an. Ein Herr Guttmann verkauft Zigarren, ein Kohlenhändler Kohle, und in der Frühstücksstube einer Wurstfabrik — in Breslau gehört fast zu jeder Schlächterelei eine Frühstücksstube — in diesem Hause kann man warme Würstchen essen. Das alles macht melancholisch. Die neu verputzte und rot angestrichene Fassade irritiert. Der Treppenaufgang zeigt alte Holzstufen, über die der junge Lassalle noch gesprungen sein mag, als er an der Breslauer Universität die Klingen seiner Vereidigung prüfte und kreuzte. Er war mit Wilhelm Wolff, dem Freunde von Marx, befreundet. Es wird Zeit, daß sich die deutschen Arbeiter dieses Hauses annehmen und neben dem Karl-Marx-Haus in Trier ein Ferdinand-Lassalle-Haus in Breslau als Denkmal der deutschen Arbeiterbewegung pflanzen.

Lassalle stürzte nach kaum vierzigjähriger Laufbahn ins Grab. Er wurde in Breslau beerdigt neben seinem Vater Heymann Lassalle und seiner Mutter Rosalie geb. Seizfeld. Eine Tafel sagt an:

Hier ruht, was sterblich war,
von Ferdinand Lassalle,
dem Denker und Kämpfer.

Lassalle wurde wie ein Verbrecher verscharrt. Die Breslauer Polizei hielt den Friedhof besetzt, um Demonstrationen der Arbeiter zu unterdrücken. Die alte Mutter Lassalle, einige Freunde, darunter Georg Herzwegh, ein Polizeikommissar und einige Schulleute, das waren die Zeugen am 14. September 1884, als man Lassalle begrub. Die deutschen Arbeiter aber sangen damals:

Zu Breslau ein Kirchhof,
Ein Loter im Grab,
Dort schlummert der eine,
Der Schwerter uns gab.

Das, was unsterblich ist an Lassalle, die Idee der modernen Arbeiterbewegung, eroberte sich Breslau erst nach seinem Tode. Am 4. Mai 1888 wurde hier die erste sozialdemokratische Versammlung einberufen. Rund 50 Jahre später stellten die Breslauer Arbeiter in Paul Löbe den Präsidenten des Reichstages der deutschen Republik. Die Gründer der Partei waren Zigarrenmacher, Schmiebe, Eisenhändler, Schneider, Handschuhmacher, renmacher, Klempner, Tischler. Die Bruderkämpfe zwischen den Lassalleanern und Eisenhändlern waren erbittert und erinnernd, wenn man die alten Berichte liest, an die heutigen Kämpfe zwischen den Sozialisten und Kommunisten. Die Breslauer Polizei zeichnete sich durch besondere Brutalität aus. Aber die Arbeiter marschierten. Der Umsturz von 1918 machte die Wege frei. 1888 eine von 17 Mitgliedern besuchte sozialdemokratische Versammlung: 1928 im Wahlkreis Breslau 366 679 sozialdemokratische Stimmen! Das wertvolle Volk erobert sich langsam Stadt und Land. Das Volkshaus wird einmal die Stadtkrone sein und nicht, wie heute noch, die Kirche, das Polizei-Präsidium, das Schloß oder die Wolkenkratzer großer Konzerne.

Heute ist Breslau eine Stadt, in der Mittelalter und Neuzeit, Reichtum und Armut sich gegenüber stehen wie die Spitzen geschliffener Dolche. Neben Prachtbauten des Mittelalters laufen

in ihrem Schatten die alten Gassen mit verwahrlosten Häusern, die nur von außen romantisch sind. Dort wohnt das Proletariat und das Lumpenproletariat mit seinem einzigen Reichtum, den vielen schmutzigen und blauen Kindern. Hier und da erheben sich schon moderne Geschäftshäuser in jenen kühlen, veräufelnden Linien, die eine neue Blüte der Architektur anzeigen. Sie sind eine Wohltat gegenüber den verchnörkelten Bauten des kaiserlichen Deutschlands, das sich hier im Hauptbahnhof ein neoklassisches Ritterschloß errichtete, in dem die Dampfriesen wuchern.

Breslau ist eine bewegliche Stadt. Man findet viele polnische, tschechische und jüdische Namen (aus diesem Grunde wohl war es viele Jahrzehnte lang preußischer als Potsdam), aber die Beweglichkeit ist oft nur Bewegung in Fesseln. Die Industrie leidet an der Abhängigkeit des natürlichen Marktes nach dem Osten, der Handel ist gelähmt, nachdem Posen und Oberschlesien verloren gegangen sind. Einen tiefen Einblick in die soziale Lage der Arbeiter gibt ein Bericht der Krankenkasse. Rund 166 000 Lohnempfänger waren 1927 versichert. Mehr als 400 000 Krankheitsfälle wurden behandelt, über 1 Million Rezepte ausgegeben; die Volksleiden: Tuberkulose und Syphilis stiegen. 72 000 der Versicherten waren erwerbsunfähig krank.

Durch die neue Eingemeindung hat sich Breslau Raum geschaffen für die neuen Siedlungen, die einmal gebaut werden müssen, um die verwahrloste Innenstadt zu entlasten. Von den jetzt bestehenden Siedlungen ist die in Zimpel wohl die schönste. Zimpel liegt jenseits der Oder und ist eine schöne Gartenstadt. Friedrich-Eberle-Schule ist ein Musterbeispiel sozialer und schöner Architektur, ein Vorbild für die neuen Gemeinschaftsbauten, die errichtet werden müssen.

Die letzten Wahlen brachten einschließlich der Kommunisten und Mieter eine proletarische Stadtmehrheit. An der Einsicht der neuen Vertretung wird es liegen, ob sich das Bild Breslaus in den nächsten Jahren grundlegend verändert. Die Vorbedingungen einer Neuordnung der Stadt sind in den Gewerkschaften, den Genossenschaften, den Sportverbänden und kulturellen Vereinigungen gegeben. In den mittelalterlichen Klaffenkämpfen stürmten 1418 einmal die Zünfte das Rathaus, und man zeigt den Fremden heute noch die Argbiebarden am Sitzungssaal. Heute nimmt man die Art, um die Balken für das Richtfest neuer Siedlungen und Wohnhäuser zu bebauen. Marx Barthel

Frühling in Karlsbad

Von Edgar Sahnwald

Er ist im Anfang Mai noch im frischesten Beginn — Karlsbad liegt ja 270 Meter höher als Dresden. Die Birken stehen im Brautkleide, wenn anderwärts schon die Obstbäume blühen. Die Büsche schälen sich in saftige Laubblätter zwischen Silbergrüne Stämme. Welche grüne Flammen schlagen aus dunkelblau verfarbten Wäldern. Bald wird Laub die Waldhänge schließen, aus denen sich noch die Serpentin der Promenadenwege leuchten.

An der Mezzeriöhne blühen die Leberblümchen. Ganze Waldhänge schimmern blau. Es ist ein zirkuläres, jaghaft vertrautes Blau; Erinnerung an den Winter hat diese Blumen noch gezeichnet. Wer von der Freundschaftshöhe durch das Fernrohr nach dem Ergebirgskamm hinüberblickt, kann den Winter noch sehen, wenn hier schon die Ansehn stören. Welche Schneefelder bedecken die Hänge des Kellberges. Die targe Landschaft zittert in gläserner Verklärung, als zittere sie vor Kälte. Die Lautlosigkeit des gläsernen Bildes macht es unwirklich, als ob dort oben zwischen den Schneefeldern keine Menschen lebten. Über die Spitzen, die hier in den Schaufeln vornehm ausgepannt liegen, werden in den ergebirgischen Kammbirgern getüppelt. Dort liegt der Winter in letzter Verschönerung; ein Feind auf dem Rückzuge.

Hier aber funkelt der Frühling. Alles ist bequidend, jung und heiter und jeder Tag ist ein Sonntag. Finken schlagen auf allen Zweigen. Der Tag rauscht. Aus dem Tale blühen die Näder der Klater.

Karlsbad hält großen Empfang. Berge von Reisetoffen rollen in die Hotels. Die Fremdenhäuser stehen weiß und hell bergau; und bergab, viele mit grünen Fensterläden, die wie Kissen gelüftet sind. Die Fenster offen. Der Frühling leuchtet in die Zimmer. Gelber Kies liegt gebreitet und geharkt. Ueber weitem Gartengebüsch blühen Sonnenschirme auf wie riesige rote Wohnblumen.

An der alten Wiese am Tepl entlang glänzen die Säden, Schmuckfaden, Kristall, Porzellan, Eisenblei, Silber, Selde, Spitzen, Lederwaren, Parfümerien, Antiquitäten, Bücher, Früchte, Blumen, — eine Galerie begehrenswerter Dinge, doppelt verlockend hinter blanken Spiegelflächen, zieht sich bis hinaus vor die Rasenflächen der Promenaden. Frühlingssonne entzündet sprühende Feuer in gefächerten Steinen; man betrachtet die Leuchtfarben seidener Gewebe hinter Glas und blickt in das dunkle Spiegelbild hoher Bergwälder; und drei Schritt entfernt singt ein Rotkehlchen auf grünem Zweig.

In den Quellen verdichtet sich der Korso von Tag zu Tag. Bald beginnt die Hochsaison. Das Badeblatt berichtet über steigenden Zuspruch. Die höchste Frequenz überhaupt hatte Karlsbad im Jahre 1911 mit 70 000 Kurgästen; 1919 sank die Besucherzahl auf den niedrigsten Stand seit 1870 zurück: 15 000. Erst 1924 erreichte sie mit fast 50 000 den Stand von 1900 wieder, und in den letzten Jahren schnellte die Kurve aufwärts. Die Tabelle, die das verzeichnet, mutet an wie ein Barogramm der weltwirtschaftlichen Temperaturen. Die Kurve steigt wieder; alle Sprachen sind im Rhythmus des Brunnenkorso vernehmbar. Es weht internationale Luft. Über nationale Gegensätze schweben auch in dieser Stadt internationaler Begegnungen. Der Fremde wird es zufällig gewahrt, in kleinen Episoden Als eines Sonntags eine am Marktbrunnen spielende Kapelle für den gespendeten Beifall mit einem Marsch dunkle, Klatschen die Einheimischen schon bei den ersten Takten demonstrieren — die Kapelle spielte den Regimentsmarsch der früheren Egerländer Infanterie; eine Erinnerung an Mit-Oesterreich. Ein Karlsbader flüchte mich mit beziehungsreichem Lächeln auf: „Es ist die Bezirks-Nationalhymne!“

Der Sprudel springt in gläserner Halle. Manchmal scheint die unterirdische Kraft zu ermatten — zwei Sekunden lang; dann wirft sich die dampfende Wasserfäule doppelt hoch hinaus. Noch im Sturz zerspringt sie zu graueisen Perlen.

Der Sprudel verfliehet nie. Jahraus, jahrein springt er aus granitnen Tiefen, weiß dampfend in der Hitze seiner 73 Celsiusgrade; ein Geister, aus Unterwelken verschwenderisch emporgeschleudert. Der schäumende Ueberflus schlägt und spült gegen die biden Glascheiben der Sprudeltürme. Elektrische Wirnen im Innern durchleuchten das springende Wasser. Unwillkürlich zuckt man zurück, wenn der eruptive Schwall in zerspringenden Explosionen gegen die erhitzte Scheibe schlägt.

An der Wand, vom Dampfe des Springers verhüllt, verkfärt Goethes schönes Epigramm das ewig sich vollziehende Geschehen: Ihr alle fühlst geheimes Wirken Der ewig waltenden Natur, Und aus den untersten Bezirken Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.

Der perlende Sprung des Wassers rauscht zeitlos durch die Zeiten — ein Wasserpiel der Ewigkeit, das anzusehen man nie müde wird.

In den Kaffeegärten, tief eingebettet unter die hohen Wände der Bergwälder leuchtet weißes Gesicht auf gelbem Kies. Mädchen in schwarzen Kleidern und weißen Schürzen bedienen. Sie tragen statt einer Nummer familiär einen Namen als nidelblanke Brotsche an der Brust: Ida, Amalia, Gisela, Doris, Berta, Steffi, Tini, Klüsi, Loni, Pevti, Mela. Die Namen bekommen die Mädchen mit dem Amt. Wenn Gisela freit, trägt eine Nachfolgerin Brotsche und Namen weiter. Der Fremde, der nach Jahren wiederkommt, trifft Gisela als junges Mädchen wieder. Vielleicht hat sie ein anderes Gesicht, aber sie ist jung wie vor Jahren — die Zeit ist ausgelöscht. Beglückt verzehrt der Gast den köstlichen Prager Schinken, der zart und dünn geschnitten wie Rosenblätter ist, und schlürft den saftigen Karlsbader Kaffee und sieht dann, fromm wie Abel, dem Opferrauch seiner Zigarre nach, der in die Zweige der Kastanien aufsteigt. Sie tragen die Blätter noch zu grünen, spiken, japanischen Schirmchen zusammengefasst, die sie ganz allmählich zu hässlich gepreizten Blättern aufspannen.

Den Teufel mit Beelzebub vertrieben

Hat in Chicago der Inhaber einer Firma, die sich mit der hygienischen Reinigung von Geschäftsräumen befasst, indem er den König der Chicagoer Alkoholschmuggler „Scarface Capone“, der seinen Beinamen „Schrammengesicht“ seinen Narben verdankt, gegen eine Kapitaleinlage von 35 000 Dollar in sein Geschäft aufnahm. Der bisherige alleinige Eigentümer hat den Nutzen dieser Teilhaberschaft wie folgt geschildert: „Zehn Jahre lang ist mein Geschäft bombardiert und in Brand gesteckt worden; meine Angestellten wurden von Verbrechern bedroht und beraubt. Niemand hat man einen der Uebelthäter bestraft. Nun habe ich mir selbst geholfen. Seit ich mit „Scarface“ verbunden bin, habe ich den besten Schutz in der Welt und bedarf der Polizei nicht mehr.“ Der Name Capones hat genügt, um alle Verbrecher fernzuhalten. Diefem Beispiel sind jetzt auch andere Firmen gefolgt. An manchen Geschäften sind Zettel angebracht, auf denen zu lesen steht: „Ein zuverlässiger Bandit wird hier noch zur Einstellung gesucht.“

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sozialdemokratische Frauen
Alle Frauen, von Distrikt 11 und 11a, die am Sonnabend mit nach Seereß zum gemüthlichen Abend wollen, versammeln sich abends 8 Uhr Ede Scheibbruch-Fraelsdorfer Allee. Fahrpreis 10 Pfg. für Hin- und Rückfahrt, 20 Pfg. für Rückfahrt.
Abend. Wir fahren geschlossen am Sonnabend den 9. Juni, ab Waldhusen 6.54 Uhr, nach Seereß zum gemüthlichen Abend. Bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.
Stadelsdorf. Am Freitag dem 7. Juni, abends 8 Uhr, Komiteeführung bei Lampe. Alle Genossinnen müssen erscheinen. Der Vorstand

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 42
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 7-7 1/2 Uhr
Delorsklub und Abteilungsversammlungen. Sonntag 1/2 Uhr Sitzung in Jugendheim Königstraße. Der wöchentlichen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller notwendig.
Jugendchor. Montag Übungsstunde. Erscheinen dringend erforderlich.
Mst. Markt, Westrengemeinde. Freitag abend 8 Uhr Vorleseabend.
Mühlentor. Sonntag 10-20 Uhr Funktionärsübung. 20 Uhr Mitgliederversammlung.
Noll. Sonntag abend 10 Uhr Kohnmarkt. Wir fahren nach Stadelsdorf zum Werbeabend der SPD. Aufgeführt wird „Schmutz und Schand“, Mülker. Freitag abend 20 Uhr Ueben beim Königstraße. Alle, die ein Instrument besitzen, müssen erscheinen.
Stahl. Sonntag abend 20 Uhr Selbstplatz. Rahtour nach Teshow. Sonntag 20 Uhr Winterabend. Zell. Gen. R. Scharp.
Mühlentor. Sonntag abend, den 9. Juni Wanderung nach Broden. Treffpunkt 20 Uhr Selbstplatz. Wahngeld 30 Pfg.
Königsh. Sonntag, den 10. Juni machen wir eine Rahtour. Wir treffen uns morgens 1/2 vor 8 Uhr an der Schule. Bei schlechtem Wetter finden Volkstänze nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle statt.
Schwarzenhensfeld. Sonntag, 10. Juni Sonntagab. Treffpunkt für Fische 12 Uhr Markt, für Käse 14 Uhr Markt, Uebung Gen. Kohn und Müll. Montag, 11. Juni Winterabend bei Hilters. Noll. Montag 10 1/2 Uhr. Montag, 11. Juni Montag abend bei Hilters. Noll. Montag 10 1/2 Uhr. Montag 18 Uhr bei Hilters sein.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Mst. Markt, Gruppe 2. Sonntag gehen wir wieder nach Blankensee. Treffen 8 Uhr beim Königstraße. Brot, Krinten und Badezeug mitbringen.
Falkenberg (Goode Feiern). Sonntag treffen wir uns um 2 Uhr im Heim. Mülker Instrumente mitbringen Montag treffen sich alle Feiertagsfahrer im Heim. Dienstag ist eine Elternversammlung. Alle Eltern der Feiertagsfahrer werden gebeten, auf entsprechende Zeitungsbeleg zu achten.

Proletarischer Sprechchor

Unsere Übungsstunde findet in dieser Woche am Sonnabend, dem 9. Juni, 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus statt. Pünktlich und zahlreich erscheinen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Sprechst. von 11-1 und von 3-6 Uhr
Delorsklub Lübeck. Sonntag, den 10. Juni Ausfahrt nach Grevesmühlen i. M. Anreisen 8 Uhr nachmittags untere Johannstraße, Spalte Haushaltungsschule. Reihenfolge: 1. Bezirk, 2. Bezirk, Jungmannschaft. Jeder Kamerad muß im Besitze einer Fahnenkarte sein.
1. Bez. 6. Kam. (Markt). Grevesmühlensfahrer Sonntag morgen 7 1/2 Uhr Anreisen bei der Eise.
1. Bez. 6. Kam. (Markt). Grevesmühlensfahrer Sonntag morgen 7 1/2 Uhr bei der Schule anreisen.
Jugendbann. Am Sonntag, dem 10. Juni, morgens 8 Uhr Anreisen beim Hauptausgangspunkt. Anzug: Gelbes Hemd und Windjacke. Erscheint pünktlich. Spielplatz Anreisen am 10. Juni morgens 7 1/2 Uhr beim Gewerkschaftshaus. Abfahrt nach Grevesmühlen.

Die richtigen Sommer-Hüte

ZU

Extra-Preisen

Auswahl unter Tausenden.

Die Hüte sind im Erdgeschoß sowie in unserer großen Spezial-Abteilung I. Stock auf Extra-Tischen ausgelegt.

Gruppe I jeder Hut zum Aussuchen 1,25	Gruppe IV jeder Hut zum Aussuchen 1,75
Gruppe II jeder Hut zum Aussuchen 2,95	Gruppe V jeder Hut zum Aussuchen 3,75
Gruppe III jeder Hut zum Aussuchen 4,50	Gruppe VI jeder Hut zum Aussuchen 5,75

Beachten Sie unser Spezial-Fenster!

Holstenhaus

Königsh. Reichsbannerkapitel Anreisen am Sonntag morgen 8 Uhr Gewerkschaftshaus. Alles hat zu erscheinen.
Chimie p. Heide, Freitag, 8 Uhr Versammlung bei Egerowki (Wespe), Grevesmühlensfahrt.
Stadelsdorf. Sonntag morgen 8 Uhr Abfahrt nach Grevesmühlen vom Vereinslokal. Kinder werden nicht mitgenommen. Gruppenführer Sonnabend abbrechen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Jugendgruppe, Lübeck. Monatsprogramm für Juni. 7. Mitgliederversammlung. 10. Wanderung. 14. Brettspiele. 21. Vortrag. 24. Wanderung. 28. Abendwanderung.
Lübecker Jungbühnen. Am Sonntag, dem 10. Juni treffen wir uns um 7 Uhr im Park am Bahnhof. Wir fahren zur Bezirksversammlung in Grevesmühlen. Die Fahrgäste für die alle Musikinstrumente müssen mitgebracht werden. Wir sind um 21.12 Uhr wieder in Lübeck.

Sinnvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe und Langgruppe des Touristenvereins Die Naturfreunde. Freitag, den 8. Juni Langabend in der Turnhalle der Marienschule, Ronger Lohberg. Erscheinen aller dringend erwünscht. Gäste willkommen.
Stadtheater. Am Sonnabend als Abschiedsvorstellung für Trude Horn und Rudolf Katalus „Mit Heideberg“. Am Sonntag als Abschiedsvorstellung für Trude Horn und Rudolf Katalus die Operette „Paganini“.

Arbeiter-Sport

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ e. V. 12. Juni: Vorstandssitzung. 18. Juni: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Für den Sonderzug in die Schiffschule Schwelz sind noch einige Plätze frei. Meldungen umgehend an Gen. Mollenhauer, Kanalstraße 24 I. — Müllergemeinschaft: Jeden Donnerstag Übungsabend von 8-10 Uhr im Vereinsheim, Johannstraße 64 I. — Langgruppe: Übungsabend jeden Freitag von 7 1/2-9 1/2 Uhr in der Turnhalle der Marienschule, Ronger Lohberg. — Jugendgruppe: Zusammenkunft jeden Mittwoch im Heim. — Arbeitsgemeinschaft der Fotografen: Treffen jeden Montag in der Turnhalle im Jugendheim in der Königstr. 17.
6. M. Viktoria von 08. Mannschaftenversammlung am Freitag, dem 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr. Ronger Jugendbühnenversammlung. Das Spiel Dagenow 1 — Viktoria 1 findet nicht, wie angelegt, 4 Uhr, sondern um 8 Uhr auf dem Viktoriaplatz statt.
Arbeiter-Radsportklub „Selbstplatz“, Ortsgruppe Lübeck. Touristenvereins. Am Sonntag, dem 10. Juni: Radeln. Abfahrt 2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Unsere Versammlung findet am Mittwoch, dem 13. Juni im Gewerkschaftshaus statt. Anfang 8 Uhr. Vorstandssitzung 7 Uhr.

Wetterbericht der Deutschen Gewerks

Das ausgedehnte Tiefdruckgebiet auf dem Atlantik westlich des Kanals bringt weiter östwärts vor. Gelbe Wälder schenken schon über Mitteldeutschland hinweg, überlat Regen verbreitend. Der Rest hohen Drucks über Westrußland und der Ostsee wird dadurch abgebaut.

Wahrscheinliche Witterung am 8. und 9. Juni
Mäßige böige Südwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, Regen, mäßiger, Gewitterneigung.

Schiffsnachrichten

Abged. Dins. Offingensellschaft
Dampfer Danzig ist am 8. Juni, 19 Uhr, in Rostock angekommen.
Angekommene Schiffe
7. Juni
M. Nobel, Kapt. Carlsson, von Wismar, 1 Tg. — M. Dora, Kapt. Peters, von Rarnemünde, 1/2 Tg. — D. Ellen, Kapt. Paulsen, von Reningrad, 5 Tg. — D. Clara, Kapt. Raadmann, von Horkens, 1 Tg. — D. Nordstern, Kapt. Lindroos, von Udo, 2 Tg. — M. Hingelsh, Kapt. Petersen, von Rostock, 1 Tg. — M. Niel-Desperandum, Kapt. Samuelsen, von Weste, 1 Tg.
8. Juni
D. Dernen, Kapt. Berndson von Ropenhagen, 15 Std.
Abgegangene Schiffe
7. Juni
M. Wien, Kapt. Petersen, nach Kalbarg, Gipssteine. — M. Hydrograf, Kapt. Ode, nach Udo mit Schwimmbot. — M. Maria, Kapt. Larsen, nach Gethenburg, Glasand. — M. Amalia, Kapt. Petersen, nach Osterbuden, Steinholz. — M. Alma, Kapt. Schlichte, nach Neustadt, Stückgut. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Rading, Teer. — S. Caroline, Kapt. Maden, nach Wfens, Weisset. — S. Duen, Kapt. Day, nach Kalbarg, Gipssteine. — D. Clara, Kapt. Raadmann, nach Rading, Teer. — M. Haller, Kapt. Petersen, nach Rading, Stückgut. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gethenburg, Stückgut. — D. Sanft Jürgen, Kapt. Wager, nach Wlga, Stückgut. — D. Mole, Kapt. Hansen, nach Rostock, Stückgut. — D. Greenwich, Kapt. Woodcock, nach Reningrad, Teer.
Lübeck-Waldburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer Wlberg ist am 8. Juni abends von Memel nach Lübeck abgegangen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 8. Juni. (Bericht des Vereins für Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die gestrige Steigerung an den amerikanischen Märkten hat hier keinen Eindruck gemacht. Infolge allgemeiner Geschäftsunlust verlief der Markt in vollkommen ruhiger, unsicherer Weise und Mats ist und preisfallend. Preise in Reichsmark für 1000 Rilo: Weizen 280-285, Roggen 278-281, Hafer 282-285, Sommergerste 250-253 ab inländischer Station. Ausländische Gerste 228-230, Mais 211-213, beides waggontrei Groß-Hamburg unverzollt. Delfungen und Kuchenmehle ruhig.

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 7. Juni. Auftrieb: 970 Rinder (hierunter 131 Ochsen, 86 Kühen, 100 Bullen, 563 Kälber), 1008 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 340 Stalk- und 668 Weibemasttieren zusammen. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen und Färsen (Kühen) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 62-65, sonstige vollfleischige höchsten Schlachtwertes 42-51, gering genährte 30-40. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52-55, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 47-51, fleischige 40-46, gering genährte 30-39. Kälber: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 40-53, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 41-47, fleischige 30-39, gering genährte 15-25. — Stallmastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 64-66, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 52-58, mäßig genährte Schafe 44-48. Weibemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 64-67, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 54-58, mäßig genährte Schafe 45-52, geringe Schafe 25-35.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Redaktion Lübeck und Neustadt: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Wulfschardt
Druck und Verlag: Friedr. Meper u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Bulgaren-Blusen

gez. auf la Voll-Voile . . von **4 75** an

Kinder-Kleider

gez. voh **2 75** an

Fertig gestickte Bulgarenblusen **20 %** und Kinderkleider mit **20 %** Rabatt

Zeichnungen für Blusen und Kleider schnellstens

Teleph. **Ritz Nachf.** Wahnstraße 29 580 **1**

Ämtlicher Teil

Beschluß

Das Kontursverfahren über das Vermögen der Firma **Carl Häuer & Co.** in Lübeck, Bornstraße 44, wird hiermit gemäß § 202, Abs. 1 der Kontursordnung, eingestellt.
Lübeck, den 4. Juni 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf den vom Amtsgericht veröffentlichten Beschluß mache ich als Kontursverwalter der Firma **Carl Häuer & Co.** bekannt, daß sämtliche Gläubiger, deren Forderungen nach der Konturstabelle zu berücksichtigen waren, voll befriedigt worden sind und zwar zum großen Teile bereits 1925 und 1926. Die Unterlagen können in meiner Kanzlei, Lübeck, Mengstraße 18 I, eingesehen werden.

Die Einstellung des Kontursverfahrens erfolgt also jetzt mit Zustimmung aller beteiligten Gläubiger, damit es formell beendet werden kann.
gez. **Arnold Hach**
Rechtsanwalt u. Notar

Nichtamtlicher Teil

Franz Rechlin
Ella Rechlin
geb. Schmack
Vermählte

herrnburg 8210
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst D. D.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Hochzeit danken herzlichst
Ernst Barg u. Frau
geb. Albrecht 8210
Lübeck, d. 2. Juni 1927.

Am 6. d. M. entschliesse ich mich u. unerwarteter Weise meine liebe Frau, ihrer Kinder treuherz. Mutter und Großmutter
Emma Janden
geb. Dibbert
im Alter v. 82 Jahr.
In tiefer Trauer
8210 **Joh. Janden**
und Hinterbliebene
Trauerf. Sonn., d. 6. Juni, von der Kapelle zu Renfelde

Danksagung
Allen denen, die meiner lieb. Frau b. Heimgange die letzte Ehre erwies. u. d. Sarg so z. m. Kränzen schmückten, sage ich a. dief. Wege mein. tiefgef. Dank.
8207 **August Adelhöfer**

Danksagung
Für die uns erwies. Teilnahme am Heimgange unseres gelieb. Sohnes, Bruders u. Bräutigams sagen wir Herrn Pastor Büns u. allen Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Familie **Peters** 8240
Lotta Goscinsky als Braut

Danksagung
Allen den., die mein. lieb. Mann d. letzte Ehre erwies. u. d. Sarg so reich m. Kränzen schmückten, bes. d. Ortsgr. Lübeck d. Reichsverband. Deutsch. Post- u. Telegr.-Beamten sowie Herrn Frost f. i. lieb. Worte am Sarge auf dief. Wege un. tiefgefühlten Dank
Im Nam. d. Hinterblieb.
8264 **Ida Lüth**

Damit jeder einmal seinen Bedarf decken kann, stellen wir ab heute eine größere Partie Emaillewaren, die teilweise leicht beschädigt und ausgebeizt ist, in unserem Lagerverkauf zu denkbar niedrigsten Preisen bereit.

Bekanntlich

Sind diese Partien im Kleinverkauf immer schnell vergriffen

darum Eile

und schnelles Kommen geboten, damit auch Sie diesmal die nicht so schnell wiederkehrende Vergünstigung und den großen Vorteil ausnützen können. Auch bieten wir weiter unsere bekannte große Auswahl von Zink- u. Emaillewaren für Haus und Küche im Speicher-Lagerverkauf an, die erst kürzlich durch größere Zufuhren ergänzt wurden.

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale
Obere Backergrube 11 (Gegenüb. d. Stadttheater)



Klapp-, Promenaden-Kinderwagen

größte Auswahl
billigste Preise 8100
Auf Wunsch Teilzahlung

ERNST BRANDES
Königsstr. 36, gegenüber Katharineum
Größtes Spezialhaus in Spiel-, Sport- u. Kinderwag.

Frühes kernfettes Rindfleisch 0.80
Fr. hat 0.70, Gulasch 1.10, Kollfleisch 1.20, Beesftal 1.30, Ramesott 0.65, Bratwurst 1.00, Rumpsteak 1.30, Filet 1.80, Nieren 0.90,

Pa. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90,
Pa. Bandrauschhinken in Stücken 1.40, hiesiger fetter und magerer Speck 1.20, SchinkenSpeck 1.40, Landleberwurst 1.20, Geflügel, Leberw., Preßkopf, Blutw. 0.80, Landmettwurst 1.00, Kohlwurst 0.80

O. Stöver, Bahnhofsstr. 22, Telephon 23 733

Gladlolen-zwiebeln
Saabohnen
verschied. Sorten
empfiehlt
Schelm & Wege
Mengstr. 10

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Sin verzogen nach
Fackenburger Allee 57 d
Fernspr. 28335
Sprechst. 9-10 u. 16-17 U.
außer Sonnab. nachm.
Dr. med. B. Stahl

Gemeinde Renfelde

Die Stelle eines Gemeindevorstehers der Gemeinde Renfelde soll zum 1. August 1928 neu besetzt werden. Die Bewerbung erfolgt nach Gr. 8, mit Aufstiegsmöglichkeit nach Gr. 9, der alten staatlichen Befoldungsordnung. Dienstwohnung ist nicht vorhanden. Bewerbungen sind bis zum 20. Juni d. J. an den Unterzeichneten, richten. Bevorzugt werden Bewerber, welche nachweislich können, daß sie im Verwaltung- u. Kommunalwesen bewandert sind. Persönliche Vorstellung vorläufig nicht erwünscht.

Renfelde bei Bad Schwartau, d. 7. Juni 1928
Der Gemeindevorsteher
Utesch 8241

Schulmädchen f. Nachmitt. gef. Marlesgrube 18

Wegen Umzug verl. Salonrichtung, Matmorisch, Portiere, Standuhr (b. Propeller), alter Koffer (Truhe), Kommode, Schiffs an der Wand, Kanonenöfen, Eschranz.
8223
Woislinger Allee 5

Ertrinähsch. 25 A.
8238 Engelsgrube 48/8

Sprungf.-Watr. bill. z. verf. Grüner Weg 10 c

Starler K.-Wagen z. Handeln, neu, 4 qm Verleimung zu verkaufen 8213
Al. Gröpelgrube 12

Sofatisch zu verkaufen
8228 Westhofsstr. 40, 111

Unterricht in Damenschneiderei
4 wöchentl. Zuschnideturie
1/2 u. 1/4 jährl. Kurse
Frau C. Baisch
Johannisstr. 26 8245

Gut und preiswert eine Höchstleistung

Karotten gewürfelt 2-Pfd.-Dose 42 Pf.
Gemüse-Erbisen . . . 2-Pfd.-Dose 66 Pf.
Leibz. Allerlei 2-Pfd.-D. 1.50, 1.00, 95 Pf.
Junger Spinat 2-Pfd.-Dose 75, 55 Pf.
Gellerie in Scheiben 2-Pfd.-Dose 80 Pf.
Allerfeinste

Butter-, Brech- u. 4-Pf.-D. 1.60
Schnittbohnen 4-Pf.-D. 1.60
Pa. Apfelmus 4-Pf.-D. 1.60
a. feinst geschält. Äpfeln 4-Pf.-D. 1.50
Mirabell. kleinste Mejer 2-Pfd.-D. 1.50
Pflaumen mit Zucker . . 2-Pfd.-D. 0.75
Ananas 1/2 Dose 8 Scheib. 1.15
Schüring. Pflaumenmus 2-Pfd.-Gim. 1.00
Erdbeer-Marmelade . . 2-Pfd.-Gim. 1.60
Aprikosen-Marmelade . 2-Pfd.-Gim. 1.60
Kirsch-Marmelade . . . 2-Pfd.-Gim. 1.60

Frucht-Säfte
garantiert rein mit Zucker eingedocht
Himbeer-Saft 1/2 Fl. 1.70, 1/1 Fl. 90 Pf.
Erdbeer-Saft 1/2 Fl. 1.70, 1/2 Fl. 90 Pf.
Kirsch-Saft 1/2 Fl. 1.70, 1/2 Fl. 90 Pf.

Orangeade
bestes Erfrischungsgetränk 1/2-2-Fl. 1.70
Preise inkl. Flasche

Gebr. Begasse
Mühlentstr. 21 Uhlandstr. 7 Fadenb. Allee 10
Fernr. 22462 Fernr. 24391 Fernr. 27271



Verbraucher

sichert Euch die Vorteile des gemeinsamen Warenbezuges durch Euern Beitritt zum **Konsumverein**

Dort findet Ihr als Mittel gegen Überforderung die genossenschaftlich hergestellten **Qualitätserzeugnisse** mit der Marke **GEG**

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



Empfehle prima diafettes **Füllenfleisch** fetten schön. Beesftal ff. Gehatttes
Heinr. Dieckvoß
Oberfrave 12. Tel. 29 464

Sie kaufen **Backwaren**

in den **Bäcker-Innungsbetrieben** und deren Niederlagen.
Neu aufgenommen:

Steinmetz-Kraftbrot
nur bei den Mitgliedern d. Bäcker-Innung und deren Niederlage zu haben

Ausstellung
im Hause der Firma Gebrüder Wasserstradt A.G.
Lübeck, Klingenberg 7/9

„Frühling“
veranstaltet von der Vereinigung Lübecker bildender Künstler e. V. und

„Das behagliche Heim“
veranstaltet von der Möbelfabrik Gebrüder Wasserstradt A.G. unter Beteiligung der Firmen: Herm. Behn & Co., Arnold Berg, Carl Buchwald, Hansateramit, Harald Heldt, Heinr. Hünike, M. Krause Wwe., Heinrich Pagels, Otto Quithow Verlagsbuchhandlung, Rosenthal Porzellan-Niederlage, Richard Westphal.
Vom 9. bis 16. Juni 1928, geöffnet nur werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachm.
Eröffnung morgen am 9. Juni, nachm. 4 Uhr
Eintritt 50 Pfg.



Auch Sie werden Ihre Hüte nur bei **Holzblatt** kaufen, denn dort erhalten Sie **ohne Rücksicht** auf die bekannt billigen Preise noch bis zu

50% Ermäßigung auf alle Strohhüte
Spezialität: große und kleine Kopfweiten
Holzblatt
Holstenstr. 21 (Hauptgeschäft) Hüxstr. 43 (Filiale)

